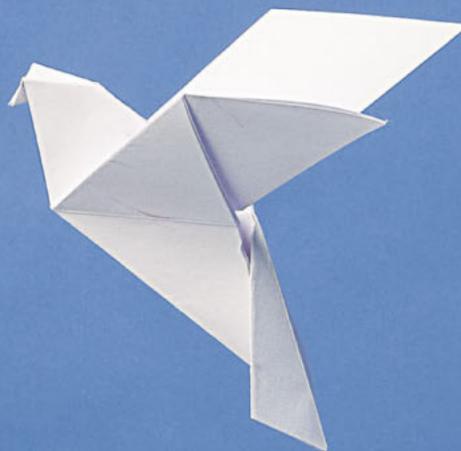


bayerische schule

73. JAHRGANG # 6 2020 20. November

D A S M A G A Z I N D E S B L L V



Werte

SPITZENGESPRÄCH

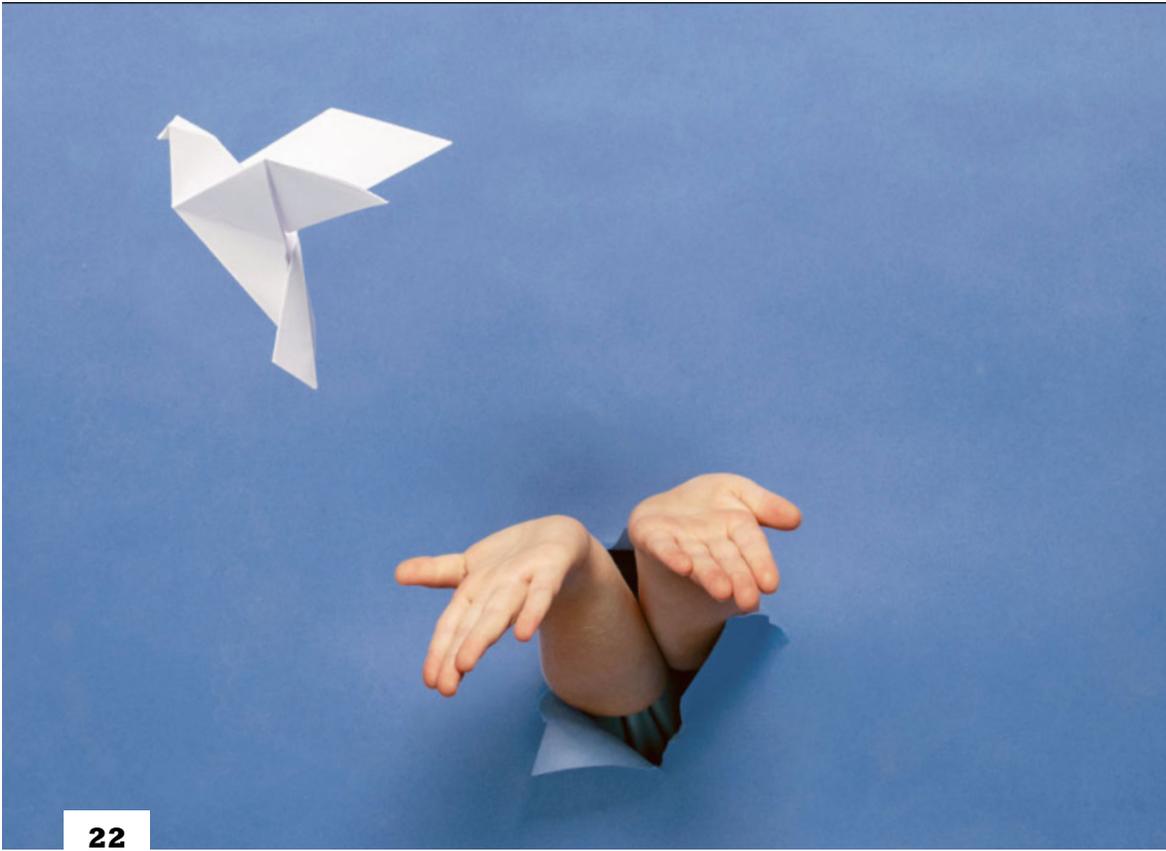
Fleischmann bei Söder

ÜBERLEBENSFRAGE

Kinderhilfe in Peru



BLLV



22



46



34



08



14



60



56

06 Bildungsticker

POLITIK

08 **Gespräch** BLLV-Präsidentin beim Ministerpräsidenten

14 **Grundschulzeugnisse** Weniger Proben, mehr LEG

16 **Gespräche**

18 **Akzente** Ohne Zweifel: Notbetrieb

20 **Landtag** Brückenangebote nur ein Lotteriespiel?

21 **Cartoon**

THEMA

22 **Essay** Werte – ein vermeintlich eindeutiger Begriff

26 **Diskursarena** Fünf Persönlichkeiten, fünf Blickwinkel auf Werte

34 **Interview** Kabarettist Christian Springer über das Helfen

38 **Führung** Was wahre Autorität ausmacht

40 **Werteerziehung** Workshops und Übungen für den Unterricht

44 **Leitartikel** Werte und Demokratiepädagogik

SERVICE

46 **Recht** Verschlampte Staatsexamen – KM lässt Prüflinge büßen

50 **Dienstrecht** Zahlreiche Besserstellungen

52 **Wirtschaftsdienst** Welche Haftpflichtversicherung was leistet

53 **Akademie** Präsenz- und Online-Angebote November bis Januar

VERBAND

54 **Verbandsticker**

56 **BNE II** Schulamtsleiter Grabls Liebe zur Natur

60 **Kinderhilfe** Überleben in Peru

71 **Impressum**

41%

der jungen Menschen ...

... in Deutschland zwischen 12 und 25 Jahren geben an, politisch interessiert zu sein. 2002 lag dieser Wert noch bei 30%. Das ergibt ein Vergleich der Shell Jugendstudien von damals und heute. Die überwältigende Mehrheit der jungen Leute sieht als ihre wichtigsten Werte nach wie vor gute Freunde (97%), eine vertrauensvolle Partnerschaft (94%) und ein gutes Familienleben (90%). An Bedeutung gewinnt das Umweltbewusstsein, das für 71% der Jugendlichen wichtig ist (2002: 59%), während ein hoher Lebensstandard und die Durchsetzung eigener Bedürfnisse eher an Bedeutung verlieren. Quelle: 18. Shell Jugendstudie 2019

Leitmotive



„Ist doch Ehrensache, Herr Bauer“, meint Ahmed. Und kümmert sich fortan tatsächlich rührig darum, die sensible Miriam vor verbalen Angriffen einiger Mitschüler zu schützen. Auch wenn ihn das bei manchen aus der Peer-Group etwas ins Abseits zu manövrieren droht. Er, den man schnell als pubertären Macho abstempeln könnte, hat eine klare Vorstellung davon, was ihm etwas WERT ist – und von welchen Motiven er sich leiten lässt. Wie die 24 Jahre alte Klima-Aktivistin Luisa-Marie Neubauer. Oder wie Alexander Spöri, der kurz vor dem Abitur mit seinem Filmprojekt „Grau ist keine Farbe“ die Politik in Bayern für Depression als Erkrankung in einem Maße sensibilisierte, wie es Ärzteverbände nicht schaffen würden.

In einer Zeit, in der wir uns an fake news als eine zweite Wahrheit zu gewöhnen drohen, unser Schulstart im Corona-Jahr allen Ernstes als „gelingender Regelbetrieb“ bezeichnet werden darf, in der ein Mindestabstand zum Dauerzustand wird und als neue Norm unser Bedürfnis nach pädagogischer Nähe zu verdrängen scheint, in einer solchen Zeit suchen wir Orientierung.

Die bayerische schule hat deshalb nachgehakt: Was unterscheidet Werte von Normen (S. 22)? Was ist die Grundlage unserer schulischen Werteerziehung (S. 26)? Wie sieht die in der Praxis aus (S. 40)? Wir wollten wissen, welche Werte in unserer besonderen Zeit Führung charakterisieren sollten (S. 38), und fanden in dieser Frage dann auch das Leitmotiv für das Gipfelgespräch unserer Präsidentin mit dem Ministerpräsidenten (S. 8).

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine WERTvolle Lektüre und viel Freude beim Lesen!

Steve Bauer, Chefredakteur

Deutschland beim digitalen Lernen im internationalen Vergleich hinten

München (dpa) - Den Schulen in Deutschland ist der Übergang zum Online-Unterricht in der Corona-Krise schwerer gefallen als den Schulen in anderen Ländern. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage unter Eltern in Deutschland, Australien, Großbritannien, Italien, Kanada, Mexiko und Singapur im Auftrag des Technologieunternehmens Citrix. Danach lief nur bei jedem zehnten Schüler in Deutschland der Wechsel zum Online-Unterricht reibungslos. Deutschland landete im Vergleich mit den anderen sechs Ländern auf dem letzten Platz. Aber selbst in Singapur, dem Land mit dem besten Wert, berichteten nur 30 Prozent von einem problemlosen Übergang zum Online-Unterricht, gefolgt von Australien (25 Prozent), Mexiko und Großbritannien (jeweils 19 Prozent) sowie Kanada (16 Prozent) und Italien mit 14 Prozent. In Deutschland meinten 50 Prozent der befragten Eltern, die Schulen seien gar nicht vorbereitet gewesen. Unter den befragten Studierenden spricht sich fast die Hälfte (49 Prozent) für ein hybrides Modell aus Präsenz- und Online-Veranstaltungen aus. 12 Prozent würden gerne ihr gesamtes Studium nach der Corona-Krise online fortsetzen.

Sachsen führt Gemeinschaftsschule mit starken Einschränkungen ein

Dresden (dpa) - In Sachsen können Schüler fortan über die Klasse 4 hinaus gemeinsam lernen. Der sächsische Landtag stimmte mit großer Mehrheit für das lange umstrittene Projekt der Gemeinschaftsschule. Allerdings kommt die neue Schulart nicht so ins Gesetz, wie das mehr als 50 000 Menschen mit ihrer Unterschrift unter einem Volksantrag wollten. Auf Druck der CDU wurden Hürden eingebaut, die nach Ansicht von Experten das längere gemeinsame Lernen flächendeckend im Freistaat unmöglich machen. Die Schulart soll nur möglich sein, wenn es ab Klasse 5 Vierzügigkeit

gibt, also vier Parallelklassen. Nach Ansicht des sächsischen Kultusministers Christian Piwarz (CDU) ist nun beides möglich – Gemeinschaftsschule und gegliedertes Schulsystem.

Virtuelle Hochschule Bayern erhält 2,26 Millionen Euro

Bamberg/München (dpa/lby) - Für neue digitale Kurse bekommt die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) 2,26 Millionen Euro vom Freistaat. In der vhb mit Sitz in Bamberg kooperieren die 31 Universitäten und Hochschulen in Bayern seit dem Jahr 2000. Mit der Corona-Pandemie ist die Anzahl der Nutzer und Kursangebote sprunghaft gestiegen. „Die vhb geht in Sachen digitaler Lehre deutschlandweit voran“, sagte Wissenschaftsminister Bernd Sibler (CSU). Neben digitalen Lehrangeboten für Studentinnen und Studenten bietet die vhb auch Kurse für die Allgemeinheit an.

MUNDO: Bund und Länder schaffen Bildungsmedien-Portal

München (kmk) - Angesichts des kurzfristigen Bedarfs an digitalen Unterrichtsmaterialien für die Schule haben sich Bund und Länder darauf verständigt, ein Medienportal für frei zugängliche Bildungsmedien bereitzustellen und damit die Entwicklung einer ländergemeinsamen Bildungsmedieninfrastruktur zu fördern. MUNDO wurde im Auftrag der 16 Länder vom Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) konzipiert. Das aus Mitteln des Digitalpakts Schule finanzierte Portal stellt bereits seit Beginn des laufenden Schuljahres allen pädagogischen Fachkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten qualitativ und lizenzrechtlich geprüfte Unterrichtsmedien frei zugänglich zur Verfügung. Quellen sind unter anderem die öffentlich-rechtlichen Sender BR, RBB, SWR und ZDF. Das Portal ist im Internet aufrufbar unter „mundo.schule“.

Kindeswohl so oft gefährdet wie nie seit Einführung der Statistik

Wiesbaden (dpa) - Die Jugendämter in Deutschland haben 2019 bei rund 55 500 Kindern und Jugendlichen eine Kindeswohlgefährdung festgestellt. Das waren nach Angaben des Statistischen Bundesamts zehn Prozent mehr als 2018. Jedes zweite gefährdete Kind war jünger als acht Jahre. Die meisten Minderjährigen wuchsen bei Alleinerziehenden auf (42 Prozent). Bei beiden Eltern gemeinsam lebten 38 Prozent, bei einem Elternteil in neuer Partnerschaft 11 Prozent. Die meisten gefährdeten Kinder wiesen der Statistik zufolge Anzeichen von Vernachlässigung auf (58 Prozent). Bei rund einem Drittel aller Fälle (32 Prozent) gab es Hinweise auf psychische Misshandlungen wie Demütigungen, Isolierung oder emotionale Kälte. In weiteren 27 Prozent der Fälle gab es Indizien für körperliche Misshandlungen, bei 5 Prozent Anzeichen für sexuelle Gewalt. „Auch wenn Kindeswohlgefährdungen durch sexuelle Gewalt mit rund 3 000 Fällen am seltensten festgestellt wurden, war hier prozentual ein besonders starker Anstieg zu beobachten“, berichteten die Statistiker: Von 2018 auf 2019 nahmen die entsprechenden Fälle um 22 Prozent zu.

Schulgruppen fehlen: Jugendherbergen kämpfen um Existenz

Detmold (dpa) - Die Corona-Krise gefährdet die Zukunft der deutschen Jugendherbergen. Davor warnt Julian Schmitz, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Jugendherbergswerks. Zwar hätten 288 der bundesweit rund 450 Häuser nach wochenlanger Zwangspause wieder öffnen können, doch sei das Kerngeschäft der Herbergen mit Klassenfahrten und Gruppenreisen „nahezu vollständig weggebrochen“. Schmitz rechnet mit fehlenden Einnahmen von mehr als 180 Millionen Euro. In Bayern sollen mehrtägige Schülerfahrten bis einschließlich Januar 2021 ausgesetzt bleiben.



UKE-Studie: Mehr psychische Probleme bei Kindern

Hamburg (dpa) – Die Corona-Krise hat die psychische Gesundheit von vielen Kindern und Jugendlichen in Deutschland einer Studie zufolge verschlechtert. Betroffen seien vor allem Kinder aus sozial schwächeren Familien, sagte die Leiterin der sogenannten COPSY-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE), Ulrike Ravens-Sieberer. „Die meisten Kinder und Jugendlichen fühlen sich belastet, machen sich vermehrt Sorgen, achten weniger auf ihre Gesundheit und beklagen häufiger Streit in der Familie.“ Bei jedem zweiten Kind habe das Verhältnis zu seinen Freunden durch den mangelnden physischen Kontakt gelitten. Die UKE-Wissenschaftler befragten zwischen 26. Mai und 10. Juni mehr als 1 000 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren und mehr als 1 500 Eltern per Online-Fragebogen. Die COPSY-Studie war laut UKE die erste bundesweite Studie ihrer Art.

Wir sollten die letzten
sechs Monate nicht als
Notsituation, sondern als
Turbo begreifen



„Ich bin für



Die Frage ist, was
dieses Beschleunigen
mit uns macht?



Freiraum“

Ein Gespräch über Wertschätzung
für Lehrer, Ehrlichkeit und einen neuen
Leistungsbegriff >



Mich stimmt zuversichtlich, dass die gesamte Schulfamilie ein sehr hohes Maß an Engagement zeigt

bayerische schule: **Herr Ministerpräsident, auf Ihrem High-tech Gipfel in der Uni Bamberg wenige Stunden vor unserem Gespräch haben Sie gesagt: „Es braucht mehr Utopie, weniger Dystopie, weniger Weltuntergangsstimmung.“ Was stimmt Sie in Bezug auf Schule zuversichtlich?**

Markus Söder: Mich stimmt sehr zuversichtlich, dass die gesamte Schulfamilie ein sehr hohes Maß an Engagement und Bereitschaft zeigt. Wir haben zwei Schulgipfel veranstaltet – einen zum Thema Digitalisierung und einen zum Schulbeginn – und ich war beeindruckt von den vielen Ideen, vom konstruktiven Miteinander, vom Ineinandergreifen der Lehrerverbände, den Schuldirektoren, den Eltern, aber auch den Schülern. Es war klar erkennbar, dass Lust auf Schule bei allen vorhanden ist. „Nie mehr Schule“ – diesen alten Falco-Song würde heute in Corona-Zeiten keiner mehr singen. Noch nie war Schule so wertvoll wie heute.

Frau Fleischmann, teilen Sie diese optimistische Sicht?

Simone Fleischmann: Es war immer ein Wunsch, dass Kinder sagen, toll, ich darf in die Schule. Jetzt ist es Realität. Wir werden auf einmal anders wertgeschätzt. Wie oft war in der Zeit des Lockdowns von Schülern zu hören: „Ich kann nicht allein zuhause lernen, ich brauche meine Lehrerin.“ Und von Eltern: „Ich bin doch keine Lehrerin, wie soll ich dem Kind das beibringen?“

Sie, Herr Söder, haben immer wieder betont: Es gilt, aus der Krise zu lernen, Gelerntes nicht zu verlernen. Welche Lehren waren konkret zu ziehen?

Söder: Beispiel Digitalisierung: Wir mussten aus dem Stand mehr denn je digitale Schule leben. Da gab es einige hervorragende Beispiele, aber auch viel Stückwerk. Wir haben des-

wegen deutlich nachgelegt: Wir werden Lehrer und Schüler mit Tablets ausstatten und die Versorgung der Schulen mit WLAN und Breitband-Internet verbessern, aber auch digitale Schulformate stärker etablieren. Wir dürfen das, was die letzten sechs Monate war, nicht verbuchen unter „Notsituation“, sondern sollten es als eine Art Turbo begreifen. So schnell wäre Digitalisierung nie vorangekommen bei der sprichwörtlichen Bürokratie des Schulapparats.

Was hält die Lehrerschaft vom Turbo?

Fleischmann: Die Frage ist, was dieses Beschleunigen mit uns Lehrerinnen und Lehrern, aber auch mit der Gesellschaft macht. Eins vorweg: Wir Lehrer haben auch Bock auf Unterricht mit digitalen Medien. Problematisch am Begriff Turbo ist aber die Erwartungshaltung, die dadurch nochmal gesteigert wird. Ich habe Angst, dass die Menschen zu viel verlangen und es dann wieder heißt: „Schau dir die Jammerlappen an. Jetzt sind die schon wieder nicht in der Spur.“ Wir wollen in die Spur. Aber es wird nicht überall gelingen. Und was doch einige Zeit verpennt wurde, können wir jetzt nicht per Knopfdruck aufholen. Ich bitte Sie darum, das auch den Eltern zu vermitteln. Auf Sie hören ja alle hier in Bayern ...
... (**Söder schmunzelnd**) leider nicht.

Fleischmann: Die Erwartungshaltung runterzuschrauben, das würde uns helfen.

Söder: Turbo bedeutet für mich: Aus einem Dornröschenschlaf zu erwachen. Seit fast einem Dreivierteljahr steht das Geld aus dem Digitalpakt Schule zur Verfügung und es ist zu wenig passiert. Jetzt haben wir zum Beispiel nochmal Geld für System-Administratoren an den Schulen zur Verfügung gestellt. Was die Erwartungshaltung betrifft: Man darf nicht überfordern, man darf

Was wir brauchen, ist die Ehrlichkeit zu sagen: Es herrscht Lehrermangel



Lichtblicke in der Staatskanzlei:
Offenes Gespräch im Arbeitsraum
des Ministerpräsidenten



aber auch nicht unterfordern. Ich wünsche mir, dass wir nicht nur über Lehrerfortbildung diskutieren, sondern digitales Engagement belohnen. Wenn Pädagogen sich besonders einbringen in diesen Formaten, dann sollten sie weniger Unterrichtsstunden haben, weil sie diese ja für die digitale Konzeption brauchen.

Fleischmann: Wie wäre es mal mit einem klaren Bekenntnis? Wo kommen wir hin, wenn sogar hochrangige Politiker wie Friedrich Merz Lehrer als Drückeberger hinstellen können?

Söder: Ich habe mich immer schon gegen Lehrer-Bashing gestellt. Der Lehrerberuf von heute ist ja gar nicht vergleichbar mit dem, was in meiner Schulzeit war. Die Schüler-Lehrer-Beziehung ist heute eine ganz andere, auch die Eltern-Kind-Beziehung und auch die Beziehung von Schülern zu Wissen und Berufsleben. Schule ist nie fertig. Und Schule ist nie perfekt. Es gibt keinen Bereich staatlichen Handelns, der solch einer Dynamik unterworfen ist. Mein Gefühl ist: Die Lehrerinnen und Lehrer haben den Wandel mehr mitgemacht, als die Institution Schule es selbst bisher geschafft hat. Staat und Pädagogen – beide Seiten müssen mit einem manchmal übertriebenen Erwartungsmanagement zurechtkommen. Deswegen von meiner Seite: Schulterschluss und Rückendeckung für die Lehrerschaft.

Fleischmann: Aus der Corona-Zeit lernen, das bedeutet für uns nicht nur, digitale Innovation weiterzutreiben. Es muss auch heißen: Das Lernen insgesamt zu verändern. Equipment, externe Systemadministratoren, Fortbildungen – alles gut. Dann ist da aber immer noch der Mensch, der Lehrer, der überlegen muss: „Wann nehme ich die Folie, wann mache ich meinen Lehrervortrag, wann gehe ich mit den Kindern ins Freie, wann nehme ich coole Lernplattformen?“ Das kann nur der professionelle Pädagoge. Es braucht beides: Topausstattung, Topbegleitung, Topfortbildung, beste Kompetenzen bei Lehrerinnen und

Lehrern einerseits und eine hoch professionelle Lehrerpersönlichkeit andererseits. Die Kinder pfeifen auf Tools, wenn der Mensch da vorn nicht Profi und schwer in Ordnung ist.

Söder: Für mich bedeutet Bildung: Wissen und Charakterbildung vernetzen. Und beim Wissen geht es um das Verstehen und die Transferleistung. Es ist wie ein großes Puzzle oder – für die Älteren unter uns: „Dalli-Klick“. Man deckt einzelne Teile auf und ist noch nicht sicher, worum es sich handelt. Weil man das ganze Bild noch nicht erahnt. Erst, wenn man alle Teile zusammen hat, erkennt man das Gesamtbild. Dann hat Bildung Erfolg.

Fleischmann: Genau darum geht es: Wie sehr sind wir in der Lage, das ganze Bild zusammensetzen? Sie kennen ja die Stundenpläne Ihrer beiden Söhne am Gymnasium, das ist schon scharf getaktet. Wir haben viele Fächer, wir vermitteln das fachliche Wissen – aber: vom Kindergarten bis hin zu den Abschlüssen, wo kriegen die Kinder und Jugendlichen denn dieses „Dalli-Klick“, also das große Ganze mit? Wo passiert dieses vernetzte Denken? Wie stark sind wir in der Lage, über starke Fixierung auf einzelne Fächer hinauszugehen?

Eltern stellen auf einmal solche Fragen: „Warum hat die Lehrerin in Physik diese Aufgabe gestellt und die in Deutsch jene? Das hätte doch super zusammengepasst, aber die beiden haben anscheinend gar nicht voneinander gewusst.“ Das ist während des Lockdowns auf einmal zuhause aufgeschlagen. Es ist gerade ein fruchtbarer Moment darüber nachzudenken, was Schule anders leisten kann. Wir wollen ganzheitliches Lernen leben, weil wir um diese Qualität und Effizienz wissen.

Söder: Aber war das bislang verboten – horizontales, vernetztes, interdisziplinäres Arbeiten? Ich bin für relativ viel Freiheit in der Schule, auch für mehr Freiraum, was Schule und Schulorganisation betrifft. Das Kultusministerium achtet darauf natürlich etwas genauer, weil es mit den Lehrerverbänden einen gewachsenen, fast symbiotischen Beziehungsalltag pflegt ...

Fleischmann: ... höre ich da eine kritische Note heraus? ...

Söder: Es wird von allen häufig zu sehr in Schubladen gedacht. Das an einigen Stellen zu lockern und zu lösen, Freiheiten zu schaffen – dafür bin ich offen.

Zu Beginn der Krise war vom Kultusministerium wenig zu hören, dann kam eine Flut von KMS. In der Uni Bamberg haben Sie, Herr Söder, heute morgen gesagt, „die Bürokratie wird ein wenig übertrieben“, man müsse das „zurückfahren“. Gilt das auch fürs KM?

Söder: Von keinem Ministerium sonst werden Briefe und Schreiben mit solch einer Spannung erwartet. *(lacht)*

Fleischmann: Bisher haben wir immer schön gewartet, bis das KMS von oben kam. Mutige Schulleiter haben auch mal die

Ablage P gewählt und gehandelt, wie es an ihrer Schule erforderlich war. Dass so was geht – auch das konnten wir aus der Krise lernen. Aber den Schalter einfach umzulegen auf Eigenverantwortung, das geht nicht von jetzt auf gleich. Sie sagen: ja los, warum machen Sie denn nicht einfach? Schulen, die einfach machen, werden dann schon sehr kritisch beäugt. Veränderung geht nur in kleinen Schritten. Die eigenverantwortliche Schule ist aber genau der richtige Weg. Das zeigen auch meine Erfahrungen in der Jury des Deutschen Schulpreises und als Schulleiterin, die ich ja selbst zwölf Jahre lang war.

Auch mehr Eigenverantwortung erfordert mehr Personal.

Fleischmann: Der Lehrermangel ist nicht mehr zu kaschieren. Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage „kaschieren“. Ich habe den Lehrermangel kaschiert. Es fehlten an einem Tag auf einmal vier Lehrer, dann habe ich geschaut, wie ich die Kinder irgendwie verteile. Kinder verteilen ist – wohlgemerkt – in der Corona-Situation ein No-Go. Ich habe also versucht, drei Klassen gemeinsam selber in der Aula zu bespaßen, ...

Söder: ... das haben Sie sicher gut geschafft ...

Fleischmann: ... und den coolen Sport-Kollegen gebeten: nimm bitte zwei Klassen mit in deinen Unterricht, mach mit denen irgendwas. All das, damit es am Ende heißen kann: Nur 0,9 Prozent Unterrichtsausfall. Jetzt haben Eltern zum Beispiel die Erwartung, dass wir Brückenangebote machen. Super Idee. Nur gibt es diese Angebote an vielen Schulen nicht, weil es für diese kleinen Gruppen nicht genügend Lehrkräfte gibt. „Abstand“, sagen Sie immer – das wäre die beste Möglichkeit unter Corona-Bedingungen den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten. Abstand würde aber halbe Klasse bedeuten, also doppelt so viele Lehrer. Die haben wir nicht. Wir haben ja nicht mal einen pro Klasse. Also setzt man lieber auf Lüften. Super, dass Sie Millionen in den Schutz der Gesundheit investierten. Was wir aber brauchen, ist die Ehrlichkeit zu sagen: Es herrscht Lehrermangel. Das muss von dem Haus da drüben *(deutet Richtung Kultusministerium)* mal irgendwer offen und ganz deutlich sagen.

Söder: Aber das bestreitet doch niemand! Und die Politik stellt enorm viele Stellen zur Verfügung.

Fleischmann: Der zweite Teil ist richtig.

Söder: Natürlich, wir haben zu wenige Lehrerinnen und Lehrer. Wir müssen daher die Attraktivität des Berufes aufzeigen, Begeisterung für Pädagogik wecken und langfristig bessere Rahmenbedingungen schaffen. Der Staat muss dabei die Wertschätzung für Lehrerinnen und Lehrer dokumentieren. Und wir alle sollten nicht immer gleich von Krisen reden, sondern von neuen Chancen.

Fragt sich, in welcher Weise sich Rückendeckung und Wertschätzung ausdrücken.

... (Söder schmunzelnd) Ich fürchte, das endet jetzt alles in einem Buchstaben und einer Zahl ...

Fleischmann: ... A 13 für alle Lehrämter – das ist ein wichtiger Baustein! Und nur Sie können das schaffen. Das kostet auf die lange Strecke nun mal 500 Millionen Euro und Sie müssen sagen, ob die da sind oder nicht. Natürlich braucht es diese Gleichwertigkeit der Lehrämter. Und es braucht jetzt Ehrlichkeit, das Eingeständnis, dass Lehrermangel herrscht.

Bei der Frage, was aus der Krise zu lernen war, ging es zunächst um die Umsetzung der Digitalisierung. Geht es nicht auch um einen ganz neuen Leistungsbegriff?

Fleischmann: Sie, Herr Ministerpräsident, haben verfügt, dass wegen der coronabedingten Schulschließungen das Sitzenbleiben wegfällt – da ist vielen da draußen das Fundament weggebrochen: „Wie jetzt? In die Schule gehen und nicht sitzenbleiben können? Wie, keine Noten, ja, für was lerne ich denn dann?“

Söder: Wir haben gesagt, es ist nicht egal. Aber wenn jemand coronabedingt es nicht schaffen sollte, dann soll er eine zweite Chance erhalten. Meine größte Sorge war in dem vergangenen halben Jahr nicht nur, dass zu wenig Wissen vermittelt wird – sondern dass Schule verlernt wird, also dass man das Lernen verlernt. Wir haben uns am Anfang der Krise sehr stark auf die wirtschaftlichen Gesichtspunkte konzentriert. Aber Schule ist mindestens gleichbedeutend. Das trifft die Familien sehr tief. Apropos Familie: Das Wort Schulfamilie ist mir in diesen Wochen und Monaten erst so richtig bewusst geworden. Da geht es nicht um einen Sammelbegriff, sondern um einen ernsthaften Wert.

Fleischmann: Die Kernfrage lautet: Wie kann die Schule von heute auf eine Welt vorbereiten, die wir gar nicht kennen? Was wird die Welt von morgen brauchen? Corona hat uns gezeigt: Wir brauchen einen ganzheitlichen Bildungsbegriff und Schülerinnen und Schüler, die selbstständig und eigenverantwortlich lernen können. Wir wissen das und wir wollen das umsetzen.

Sehen Sie in diesem Begriff des ganzheitlichen Lernens inzwischen auch mehr als eine Floskel, Herr Söder?

Söder: Ich versuche, mich an den Begriff heranzuarbeiten. Jeder Schulabschluss sollte eigentlich eine ganzheitliche Bildung bringen, zumindest der Theorie nach. Das heißt, man muss danach die Fähigkeit haben, unterschiedliche Aufgaben gleich bewältigen zu können. Man braucht Methodik, man braucht Wissen, man braucht Transferkompetenz. Es sollte uns aber auch gelingen, den jungen Menschen, die heute viel schneller erwachsen werden, als es in unserer Generation der Fall war, die gleiche Form von Entwicklungsperspektive

und Persönlichkeitsentwicklung zu geben. Das scheint mir die größte Herausforderung.

War das nicht schon immer der Fall?

Söder: In meiner Schulzeit war das noch relativ einfach. Familie war damals ein traditioneller Begriff. Heute ist Familie so breit und vielschichtig angelegt, dass es nicht das eine Betreuungsmodell gibt. Es gibt vor allem kein richtiges oder falsches. Und wir haben auch die Tatsache der vielen jungen Migranten. Ich empfinde es als eine große Aufgabe, dieser Generation von jungen Migrantenkindern eine ganz neue Lebensperspektive zu eröffnen, auch für das Zusammenwachsen im Land. Die größere Heterogenität einer Gesellschaft bildet sich voll in der Schule ab. Nirgendwo sonst ist Gesellschaft so klassenlos und egalitär wie in der Schule.

Fleischmann: Das ist das Schöne an diesem Beruf, dass du die Chance hast, die Gesellschaft von morgen zu prägen. Sie ist divers und bunt und vielfältig.

Söder: Umso wichtiger und schwieriger zugleich, einen Weg zu finden, dass auch die charakterliche Erziehung Schritt halten kann mit einer sich rasant verändernden Welt. Wir müssen uns um jedes Detail kümmern, aber wir dürfen uns nicht verheddern, sondern müssen den Überblick behalten. Schule, Bildung und Kita haben für mich einen absoluten Superstellenwert. //

Moderation: Chris Bleher

„Ich empfinde es als eine große Aufgabe, dieser Generation von Migrantenkindern eine ganz andere Lebensperspektive zu eröffnen, auch für das Zusammenwachsen im Land.“



Simone Fleischmann

We can
do it

't



Ja zu mehr Pädagogik

Weniger Proben, schlankere Zeugnisse

Der langjährige und intensive Dialog des BLLV mit den politisch Verantwortlichen hat Früchte getragen: Das Kultusministerium hat zugunsten der pädagogischen Zeugnisse in der Grundschule entschieden. Das war dringend nötig. Denn wir erleben an den Schulen nicht nur die Auswirkungen der Corona-Krise, sondern schon seit Jahren tagtäglich die Auswirkungen eines eklatanten Lehrermangels. Der Erfolg des BLLV für die Kolleginnen und Kollegen an den Grundschulen freut mich daher ganz besonders.

Weniger Proben, mehr persönlicher Austausch durch mehr Lernentwicklungsgespräche sowie schlankere Zeugnisse hat das Kultusministerium beschlossen. Diese Entscheidung führt einerseits zu einer Entlastung von Lehrerinnen und Lehrern. So lässt sich andererseits auch die Leistung der Kinder flexibler und gesamtheitlicher darstellen. Diese Veränderungen waren ein dringend notwendiges Signal. Der Rucksack mit all den Erwartungen und Verpflichtungen, den die Kolleginnen und Kollegen tragen müssen, war und ist einfach nicht mehr zu schultern.

Seit Langem fordern wir, Leistung in Schule grundsätzlich neu zu denken. Dazu gehört eben auch eine Pädagogik, die passgenau auf das jeweilige Kind abgestimmt ist. Die Grundschullehrkräfte sind Profis und wissen selbst genau am besten, was die Kinder brauchen: Pädagogik muss immer Vorrang vor systemischen Zwängen haben.

Der Umgang mit der Corona-Krise hat uns gezeigt, dass vieles möglich ist, was zuvor undenkbar war: Noten und Prüfungskultur wurden überdacht, Änderungen bei Übertritt und Übertrittszeugnis waren in der Krise ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir erwarten nun weitere Maßnahmen, denn Bildung muss von den Kindern und Jugendlichen her gedacht werden. Moderne Schule zeichnet sich durch individuelle Lernbegleitung und motivierende, prozessorientierte, transparente Rückmeldung aus. Die Änderungen auch beim Zeugnis für die Mittelschule zeigen, dass das Kultusministerium verstanden hat: Die Richtung stimmt. Dennoch werden wir nicht müde, weiterhin für die Schülerinnen und Schüler aller Schularten pädagogische Verbesserungen einzufordern, die auch für uns Lehrerinnen und Lehrer wichtig sind und unseren Belastungen Rechnung tragen.

Denn in der Gesellschaft von morgen sind neben Faktenwissen Kompetenzen gefordert wie Empathie, Teamfähigkeit, Kreativität, soziale Intelligenz und die grundsätzliche Fähigkeit, sich Wissen und Fertigkeiten selbstständig schnell anzueignen. Diese Kompetenzen zu fördern und zu messen, braucht einen Paradigmenwechsel. Sie sind nicht nur die Basis für persönlichen Erfolg, sondern auch für ein selbstbestimmtes Leben, in dem Talente und Potenziale verwirklicht werden. Und damit für Glück – ein Ziel, das wir durchaus als Schule anstreben sollten. //

bllv.de/grundschule

der blv im gespräch mit ...



... den Ministerialräten Seiser und Schütz aus dem KM



... Florian Streibl, Fraktionsvorsitzender der Freien Wähler

Islamischer Unterricht zum Wahlpflichtfach

Die konkrete Ausgestaltung eines künftigen regulären Islam-Unterrichts war Gegenstand eines Treffens von BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann und Werner Haußmann, Leiter des Referats Schule, Kirchen, Religionen im BLLV, mit zwei Ministerialräten des Kultusministeriums. Ulrich Seiser vom Referat IV. 10, unter anderem zuständig für Integration und Pädagogische Grundsatzfragen, erklärte, man wolle islamischen Unterricht – vom BLLV bereits seit 1999 gefordert – ab dem kommenden Schuljahr an allen Schulformen „als wertebildenden Unterricht in Form eines Wahlpflichtfachs“ anbieten. Ein Religionsunterricht im Sinne des Grundgesetzes könne es nicht werden, erklärte der Leitende Ministerialrat Dieter Schütz vom Referat für Kultus- und Stiftungsangelegenheiten. Die Repräsentanten des BLLV betonten, dass nur eine hohe Qualität Akzeptanz für das neue Fach schaffen könne. Dieser Einschätzung stimmten die Vertreter des Ministeriums zu. Ein weiteres Anliegen des BLLV ist eine Entfristung für die Lehrkräfte, die im Modellversuch erfolgreich gearbeitet haben. Seiser sagte, es würden voraussichtlich „die allermeisten Lehrkräfte“ weiterbeschäftigt werden. **hg**

Attraktivität des Lehrerberufs durch A 13 verbessern

Die Attraktivität des Lehrerberufs, vor allem für die Grund-, Mittelschul- und Fachlehrer, muss gesteigert werden“ – dies war eine der gemeinsamen Kernaussagen bei einem Treffen des BLLV-Präsidiums mit Florian Streibl, dem Fraktionsvorsitzenden der Freien Wähler. Ziel beider Seiten ist das Eingangsamt A 13 für die Grund- und Mittelschullehrkräfte sowie Verbesserungen der Arbeitsbedingungen der Fachlehrkräfte. Vizepräsident Gerd Nitschke bedankte sich für die zahlreichen Beförderungssämter, die im aktuellen Doppelhaushalt für diese Lehrergruppen geschaffen worden sind. Einig war man sich, dass auch die Situation der Schulleitungen und der Verwaltungsangestellten dringend verbessert werden muss. Simone Fleischmann betonte, dass es an den Schulen einen Bildungsbegriff im Sinne von „Kopf, Herz und Hand“ braucht. Streibl bekräftigte, wie wichtig es sei, „dass wir künftig mehr Sozialkompetenzen in die Bildung bringen, damit wir wirtschaftlich, menschlich und gesellschaftlich weiterkommen“. Vizepräsident Tomi Neckov äußerte seine Freude darüber, dass sich Streibl in seiner Funktion als religionspolitischer Sprecher der Fraktion für den bedarfsgerechten Islamunterricht einsetzt. **bs**



... der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)



... den MdL Simone Strohmayer und Arif Taşdelen (beide SPD)

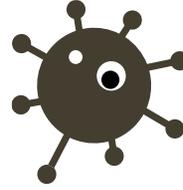
Lehrermangel: BLLV und GEW für Runden Tisch

„Der Gesundheitsschutz für Lehrerinnen und Lehrer in Bayern ist desolat. Betriebsärzte, Gefährdungsbeurteilungen, Hygienepläne, dergleichen sind Aufgaben, die vom Staat und nicht vom Schulleiter übernommen werden müssen“ – zu dieser gemeinsamen Einschätzung gelangten die Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Anton Salzmann und Martina Borgendale, sowie BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann und 1. Vizepräsident Gerd Nitschke bei einem Arbeitstreffen. Einig war man sich auch bei der Einschätzung der aktuellen Lage. Fleischmann konstatierte: „Es herrscht eklatanter Lehrermangel an Bayerns Schulen.“ Die beiden Lehrervertretungen fordern daher einen Runden Tisch zum Thema Lehrermangel. Für alle Beteiligten brauche es längerfristige Lösungen und nicht Schnellschüsse wie „Teamlehrkräfte“ oder Notmaßnahmen. Weitere gemeinsame Themen waren der Streik im Öffentlichen Dienst Ende September, an dem sich auch die BLLV-Erzieherinnen und Erzieher beteiligten und die Forderung nach A 13 für alle. Gerd Nitschke sagte: „Auch in diesen Zeiten sollte man an den großen Zielen festhalten.“ **bs**

Forderungen der Fachlehrkräfte ernst nehmen

Arbeitsbedingungen, die „unbedingt verbessert werden müssen“ und „unbefriedigende Beförderungsmöglichkeiten“ – das kritisierte Simone Strohmayer in einer Videokonferenz mit dem 1. Vizepräsidenten des BLLV, Gerd Nitschke, sowie Vertreterinnen und Vertretern anderer Verbände. Mit ihren Aussagen stellte sich die familienpolitische Sprecherin und Bildungsexpertin der SPD hinter eine Petition des BLLV („Situation der Fachlehrerinnen und Fachlehrer“) und die sich daraus ergebenden weiteren Vorgehensweisen. Simone Strohmayers gewerkschaftlich orientierter Parteikollege Arif Taşdelen ergänzte die Kritik durch zwei konkrete Forderungen: Erhöhung der Amtszulage und Verbesserung des Beförderungskegels. Die beiden langjährigen Abgeordneten betonten ausdrücklich die große Bedeutung des Berufszweigs der Fachlehrkräfte für die Schule, den Unterricht und besonders für die Schülerinnen und Schüler und versprachen dem 1. Vizepräsidenten persönlich, weitere Schritte zu gehen und mit Anträgen und Forderungen auch in diesem Schuljahr Druck auf den Kultusminister und die Regierungsparteien auszuüben. **bs**

OHNE ZWEIFEL :



Notbetrieb

**Die Warnungen des BLLV
wurden in den Wind geschlagen.
Ist halt ein Verband. Muss halt
jammern. Der Realitätsverlust
im Ministerium hat nun zu einer
Belastung geführt, die sich mit
Corona-Bürokratie und -Maß-
nahmen zu einem Alltag jenseits
des Erträglichen addiert.
Zeit für ernsthafte Politik und
klare Haltung.**

Juli 2019: Als wir vor einem extremen Lehrermangel warnen, schallt es aus dem Kultusministerium: Panikmache! Schon früh im aktuellen Schuljahr wird dann deutlich: Die Unterrichtsversorgung an Grund-, Mittel- und Förderschulen ist akut gefährdet. Insgeheim plant das KM drastische Notmaßnahmen, Anfang 2020 werden sie veröffentlicht: Arbeitszeitkonto, Erhöhung der Altersteilzeit, Beendigung des Antragsruhestands. Der Staat greift massiv in die Lebensplanung vor allem unserer älteren Kolleginnen und Kollegen ein. Der BLLV hält in einer spektakulären, landesweiten Aktion dagegen: „Herr Minister, so nicht!“

Und dann Corona: Nach dem Lockdown der Versuch, Unterricht irgendwie möglich zu machen. An normalen Unterricht und Regelbetrieb ist so schnell nicht mehr zu denken. Hygieneplan, Lüftungskonzept, Abstandswahrung, Händewaschen, Kooperation mit dem Gesundheitsamt, Maskenpflicht, Distanzunterricht, Risikogruppen und eine ebenso überforderte Schulverwaltung. Das alles bei gravierendem Lehrermangel. Zwei Krisen verstärken gegenseitig ihre Wucht.

Im BLLV haben wir viel diskutiert, den Start des Schuljahres 20/21 abgewartet, Stimmungen und Erfahrungen aus Schulen in ganz Bayern eingeholt. Die Realität an den Schulen vor Ort ist in höchstem Maße alarmierend. Es herrscht ganz eindeutig: Notbetrieb. Und was machen wir Lehrerinnen und Lehrer? Wir retten erneut, was zu retten ist. Wir geben soviel, wie wir sind. Viele von uns opfern buchstäblich ihre psychische und physische Gesundheit. Immer mehr von uns zerbrechen an dieser Last. Warum machen wir nicht einfach Dienst nach Vorschrift? Warum werfen wir nicht alles hin und melden uns krank? Weil vor uns Kinder sitzen, junge Menschen. Und weil wir die Verantwortung

für sie und unsere Gesellschaft ernst nehmen. Deshalb stehen wir zu unserer Berufung als Lehrerinnen und Lehrer – auch und gerade in Krisenzeiten.

Umso beschämender die Reaktion vieler Entscheidungsträger in der Politik auf unseren Notruf im Oktober 2020. Dass Notbetrieb herrsche, wird nicht nur zurückgewiesen, das Gegenteil wird behauptet. Das Schuljahr habe bestens gestartet, verkündet der Kultusminister. Der BLLV müsse als Interessenverband halt so auftreten. Abgeordnete der Regierungsparteien werfen dem BLLV vor, die Realität an den Schulen nicht zu kennen. Wie kommt es zu dieser Leugnung der offensichtlichen Realität an den Schulen vor Ort? Es geht um die Deutungshoheit der Schulrealität. Die politisch Verantwortlichen, die Verwaltungsbeamten und einige Lehrerverbände suggerieren, sie hätten die Schule im Griff, es sei alles gar nicht so schlimm. Den Notstand zugeben, würde ja dem Eingeständnis gleichkommen, dass man etwas versäumt hat und es höchste Zeit ist zu handeln.

Im Kern geht es um Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Genau das setzen diejenigen aufs Spiel, die eine sachliche Analyse der Realität verweigern und zugleich unsere Kolleginnen und Kollegen bezichtigen zu übertreiben. Das ist tragisch, denn wir haben es mit einem systemisch angelegten Misstrauen zu tun, das das Zusammenwirken aller in dieser Notsituation unterläuft. Die Message der Realitätsverweigerer ist: „Wir da oben beschreiben die Realität richtig. Ihr da unten habt keinen Überblick. Ihr jammert. Weil ein Lehrerverband ja nie zufrieden sein kann.“ Keine gute Voraussetzung für eine Vertrauenskultur, die wir in der Schule, die wir in der ganzen Gesellschaft so dringend brauchen. Gemeinsam ernsthaft Politik machen – das ist weiterhin gefragt. Der BLLV bleibt dran und zeigt weiterhin Haltung. //

bllv.de/lehrermangel

// Piazolos Brückenangebote nur ein Lotteriespiel?

Drei Wochen nach dem Start ins aktuelle Schuljahr zog Kultusminister Michael Piazolo im Bildungsausschuss ein positives Fazit. Der Schulstart sei organisatorisch gut gelungen. Es gelte nunmehr, mit Brückenangeboten Inhalte aufzuholen. Zuständig für entsprechende Angebote seien die Schulen, für die konkrete Umsetzung gebe es Spielräume. Gabriele Triebel (Die Grünen) kritisierte, dass die Brückenangebote an den jeweiligen Schulen sehr unterschiedlichen ausfielen. Es sei „fast ein Lotteriespiel“.

Des Weiteren berichtete der Kultusminister, dass die Stellenangebote zu den Teamlehrkräften sehr gut ange-

nommen worden seien. Auch die freiwilligen und dienstrechtlichen Maßnahmen, die zur Behebung des Lehrbedarfs ergriffen wurden, hätten mit 1250 Vollzeitkapazitäten ausreichend Stellen gebracht. Margit Wild (SPD) warf dazu die Frage auf, ob man so die Qualität der Bildung in Bayern auf Dauer hochhalten könne. Man habe für dieses Schuljahr „alles zusammengekratzt, was da ist“. Piazolo verwies darauf, dass die Lehrbedarfsprognose in Bayern immer wieder gelobt werde. Er betonte zudem, dass das Ministerium einen Plan für das kommende Schuljahr habe, man aber immer wieder pragmatisch auf

die Entwicklungen reagieren müsse: steigende Corona-Zahlen bedeuteten auch neue Herausforderungen.

Der BLLV sieht das Hauptproblem im Lehrermangel. Auch wenn die Lehrerinnen und Lehrer die individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen gerne leisten würden, wird es nach Einschätzung des Verbandes nicht funktionieren. Brückenangebote wären also ebenfalls hinfällig. Die Politik dürfe keine überhöhten Forderungen an das Schuljahr 2020/21 stellen. Corona, Grippe und Erkältungen würden die Personalsituation vor Ort weiter verschärfen.

Holger Gödderz

// Probeunterricht

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr den Probeunterricht an der Realschule bestanden haben, ist im Vergleich zum Vorjahr auf niedrigem Niveau nahezu gleich geblieben (23,9 Prozent gegenüber 23,6 Prozent); beim Gymnasium ist er auf hohem Niveau leicht gesunken (60,3 Prozent gegenüber 63 Prozent). Bei den Realschulen zeigt sich bereits seit 2018 ein sehr leichter Aufwärtstrend (19,7%); bei den Gymnasien (58,1 %) ist kein Trend zu erkennen. Am Probeunterricht an Realschulen nahmen dieses Jahr 6 579 Schülerinnen und Schüler teil, an Gymnasien waren es 1 984 (Schriftlichen Anfrage 18/9448 der SPD-Fraktion an die Staatsregierung). hg

// Förderangebote

Die Staatsregierung will durch zusätzliche Förderangebote coronabedingte individuelle Lernlücken schließen. Die inhaltliche Ausgestaltung richte sich nach Schularten, die Konzeption liege in der Verantwortung der Schulen. In den Grundschulen sollten vor allem grundlegende Kompetenzen wie Grundrechenarten oder Schriftspracherwerb gefördert werden. An Gymnasien liege der Fokus auf der Förderung von Schülerinnen und Schülern, die auf Probe vorgerückt seien. Zusätzliche Mittel sieht die Staatsregierung nicht vor, Kapazitäten könnten durch Umwidmung von Budgets geschaffen werden, heißt es in der Antwort auf eine schriftliche Anfrage (18/9451) der SPD-Fraktion. hg

// Dienstreisen

Die Zahl der Dienstreisen, die Lehrerinnen und Lehrer mit dem Zug absolvieren, ist zwischen den Jahren 2017 und 2019 um 29 Prozent gestiegen. Waren es 2017 noch 33 152 Dienstreisen mit der Bahn, stieg die Zahl im vergangenen Jahr auf 42 760, wie die Staatsregierung auf eine schriftliche Anfrage (18/9292) von Maximilian Deisenhofer (Bündnis 90/Die Grünen) wissen ließ. Parallel dazu sank die Zahl der Dienstreisen, die mit dem PKW absolviert wurden von 512 243 auf 484 413. Damit war die Zahl der Dienstreisen, die Lehrerinnen und Lehrer mit dem Auto erledigten, im vergangenen Jahr immer noch mehr als elfmal so hoch wie die der Dienstreisen mit dem Zug. hg







Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher*

Werte!?

Annäherung an
einen nur vermeintlich
eindeutigen Begriff

Gerade in Krisenzeiten wird der Ruf nach Werten lauter. Häufig wird der hehre Begriff aber nur verwechselt mit dem der Norm und der Konvention. So droht die Rede von der Bedeutung von Werten für das persönliche Leben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zur rhetorischen Phrase, zum Feigenblatt oder zum moralischen Appell zu verkommen. Ein Essay. >



Der Ruf nach Werten gehört zum Standardrepertoire von Antworten auf die Krisen der letzten Jahre. Im Gefolge der Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/2008 wurde an den ehrbaren Kaufmann und seine Werte erinnert; nach dem drastischen Anstieg der Anzahl von Flüchtlingen und Migranten 2015 wurde die Bedeutung von Werten für die Integration unterstrichen; und auch in der Corona-Krise ist viel von Werten wie Solidarität oder Gemeinsinn die Rede. All das hat seine Berechtigung, der Verweis auf Werte bleibt aber wenig aussagekräftig und hilfreich, wenn wir uns dabei nicht um ein angemessenes Verständnis dieses nur vermeintlich eindeutigen Begriffs bemühen.

Werte als Kompass der Bewertung für Ziele und Handlungsoptionen

Denn Menschen richten ihre Handlungen, persönlich wie gesellschaftlich, mehr oder weniger bewusst an Auffassungen von dem aus, was für sie wichtig und erstrebenswert und damit wertvoll ist. Ob beim Kauf des Kleidungsstücks lediglich der Preis oder auch Herstellungsbedingungen, Qualität oder Langlebigkeit den Ausschlag geben, ist das Ergebnis einer Bewertung. Das Gleiche gilt für die Frage, wie wir gesellschaftlichen Fortschritt bemessen, und wie wir dabei das Verhältnis von Kapital, menschlicher Arbeit und der Natur bewerten. Werte bilden von daher immer Koordinatensysteme, die unser Handeln antreiben und ihm Richtung geben. Werte geben zum einen Orientierung, weil sie als Kompass dafür dienen, unterschiedliche Wünsche, Ziele und Handlungsoptionen zu bewerten, zu gewichten und gegeneinander abzuwägen, und zwar bei den vielen alltäglichen Entscheidungen sowie den größeren, für unser Leben wegweisenden Weichenstellungen.

Zum anderen wirken Werte motivierend, da sie einen Antrieb dafür darstellen, die präferierten Handlungen beziehungsweise Optionen tatsächlich zu realisieren, gegebenenfalls auch gegen gegenläufige Motive und äußere Widerstände.

Hans Jonas² charakterisiert Werte aufgrund ihrer Orientierung gebenden und positiv-anziehenden Wirkung daher zutreffend als Attraktion. Weil diese erstrebenswert und anziehend sind, entscheiden wir uns mehr oder weniger bewusst für entsprechende Handlungen beziehungsweise Optionen, auch wenn diese im Vergleich zu möglichen Alternativen mit größerem Aufwand, höheren Kosten oder geringeren Erfolgsaussichten verbunden sind oder sein könnten.

Sehr häufig wird der Begriff „Werte“ mit dem der „Normen“ vermischt oder gar gleichgesetzt. Das Spektrum von Normen

ist recht weit und reicht von moralischen Geboten oder Pflichten (wie dem Grundsatz „Du sollst nicht lügen“), die Menschen als für ihr Handeln moralisch verbindlich anerkennen, über Konventionen und Gepflogenheiten, die in bestimmten Gemeinschaften oder Kulturkreisen soziale Geltung beanspruchen und damit zu stabilen Erwartungshaltungen beitragen. Neben diesen informellen Regeln können Normen aber auch in Gesetzen verschiedener Art rechtlich verbindlich festgeschrieben werden und ihre Einhaltung kann mit staatlicher Sanktionsgewalt eingefordert werden.

Im Gegensatz zu Werten haben Normen primär einschränkenden Charakter. Indem sie vor allem beschreiben, wie Handlungen zu vollziehen sind und was zu unterlassen ist, grenzen sie die Menge möglicher Handlungsoptionen ein. Hinzu kommt, dass Normen immer auch mögliche Sanktionen im Fall der Nichtbeachtung thematisieren, von persönlichen Schuldgefühlen über soziale Ächtung bis hin zu gesetzlichen Strafen.

Zwischen Normen und Werten besteht ein Wechselspiel, im Idealfall ergänzen sie einander. So lassen sich die Menschenrechte, die als Grundrechte im Grundgesetz niedergeschrieben sind, und die korrespondierenden Pflichten des Staates, diese zu achten, zu schützen und zu gewährleisten, als Normen interpretieren, die Voraussetzung dafür sind, dass die einzelnen Menschen ihre Vorstellungen von gelingendem Leben und damit ihre Werte realisieren können.

Werte in Abgrenzung von Normen und Konventionen

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Normen und Werte aber meist nicht ausreichend unterschieden und damit wird das wichtige Zusammenspiel zwischen beiden geschwächt. So steht bei den „Werten des ehrbaren Kaufmanns“ oft die Vertragstreue gemäß dem Grundsatz „pacta sunt servanda“ im Vordergrund, was eigentlich mit Normen zu tun hat. Welche Produkte oder Geschäftstätigkeiten für den Kaufmann attraktiv und sinnstiftend sind, wie motivierend für ihn ein bestimmter Umgang mit Mitarbeitern oder Kunden ist, oder welchen Beitrag er zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten will, wird damit nicht erfasst. Aber nur dann ist es sinnvoll, von einem Wert zu sprechen.

Ein weiteres Beispiel ist die Pünktlichkeit, ein in Wertedebatten besonders in Deutschland oft genannter Bezugspunkt. Auch diese ist ohne Zweifel eine für das Zusammenleben wichtige Konvention. Es lohnt sich jedoch, genauer hinzuschauen, warum genau Pünktlichkeit als so wichtig gilt, worum es dabei eigentlich geht und was dieser Gepflogenheit zugrunde liegt. Solche

Fragen führen auf eine Art Metaebene von Werten im engeren Sinne, die für das Verständnis von Werten, die Wertebildung, vor allem aber auch für den Wertedialog sehr wichtig ist. Denn das ist der Ort der persönlichen und gemeinsamen Reflexion darüber, welche Werte die Grundlage für bestimmte Normen und Konventionen bilden. Eine Untersuchung zur Wertebildung im Kontext der Migration zeigt, dass viele, welche die Bedeutung der Pünktlichkeit hervorheben, bei näherer Betrachtung eigentlich den Wert des Respekts oder der Verlässlichkeit meinen, den andere Kulturkreise ebenfalls als hohen Wert ansehen, dies aber nicht unbedingt mit der Pünktlichkeit in Verbindung bringen. Solche Überlegungen eröffnen Spielräume für eine gemeinsame Verständigung über Werte gerade im interkulturellen Kontext.³

Werte sind aufgrund ihres orientierenden und motivierenden Vermögens elementar für die Gestaltung eines gelingenden Lebens und das soziale Zusammenleben. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist eine ausreichend große Schnittmenge an gemeinsam geteilten Werthaltungen bedeutsam. Denn wie bereits der frühere Verfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde in seinem berühmten Diktum formuliert hat, beruht der freiheitliche Rechtsstaat auf Grundlagen, die er selbst nicht allein mit Gesetzen und formellen Normen garantieren kann. Die Frage eines Grundstocks gemeinsam geteilter Wertvorstellungen gewinnt gerade in pluralen Gesellschaften mit einer wachsenden Vielfalt an spezifischen Wertvorstellungen an Bedeutung.

Umso wichtiger ist ein Verständnis dafür, wie Wertebindungen sich entwickeln und verändern. Denn dies ist auch die Grundlage für eine Wertebildung, die Menschen befähigen möchte, vorhandene Werthaltungen zu hinterfragen, sich bestimmte Werte anzueignen oder sich mit anderen über gemeinsame Werte zu verständigen.

Abschließend sollen daher zumindest einige wichtige Aspekte dafür kurz skizziert werden. Werthaltungen werden in der ersten Lebensphase durch enge Bezugspersonen in der Familie oder Schule vermittelt, die immer auch in bestimmte soziokulturelle Kontexte eingebunden sind. Die Prägung durch Elternhaus, Schule und andere Bezugspersonen wie der soziokulturelle Hintergrund, in den diese Primärsozialisation eingebettet ist, stellen zentrale Einflussfaktoren dar, legen Wertebindungen jedoch keineswegs fest. Denn zum einen spielen schon in Familie oder Schule für die Identitätsfindung immer auch Prozesse des

eigensinnigen Sich-Absetzens und Sich-Unterscheidens eine wichtige Rolle. Zum anderen ist der soziokulturelle Kontext kaum einfach und eindeutig zu bestimmen und keineswegs unveränderlich. Deshalb sind Wertebindungen nicht festgeschrieben, sondern entwickeln und verändern sich im Laufe des Lebens.

Werte als Gegenstand von Entwicklung und Veränderung

Dabei sind transformierende Erfahrungen und deren mehr oder weniger bewusst-reflexive Verarbeitung elementar. So kann das Erleben positiver Vorbilder, die ihre Werte kohärent und authentisch verfolgen, dazu führen, dass Menschen davon so positiv angesprochen werden, dass sie diese Werthaltung als wertvoll erachten und für sich als Orientierung und Motivation übernehmen. Aber auch die Auseinandersetzung mit vermeintlich gegenläufigen Werten und den daraus resultierenden Konflikten können Erfahrungen mit transformierender Wirkung erzeugen. Denn die konkrete und irritierende Erfahrung, dass andere divergierende Wertvorstellungen haben (oder nur vermeintlich haben), kann dazu führen, sich selbst und bisher scheinbar selbstverständliche Wertgewissheiten zu hinterfragen und einen Dialog oder gar eine Verständigung über gemeinsam geteilte Wertvorstellungen anregen.

Folglich kann – ein angemessenes Verständnis von Werten vorausgesetzt – ausgerechnet der vermeintliche oder tatsächliche Wertekonflikt zum wichtigen Ort gelingender Wertebildung werden. Insofern lohnt es sich, solche Erfahrungsräume zu etablieren, in denen Menschen sich über das, was für sie grundlegend wichtig, erstrebenswert und damit wertvoll ist, austauschen – im privaten Umfeld, in der Schule, in Unternehmen oder anderen Orten der Gesellschaft. //

Pünktlichkeit? Dahinter
verbirgt sich eigentlich der
Wert des Respekts oder
der Verlässlichkeit

¹ Vgl. ausführlicher dazu: Zentrum für Globale Fragen (Hrsg.), Gelingende Wertebildung im Kontext von Migration. Eine Handreichung für die Bildungspraxis, München 2017. || ² Hans Jonas, Die Entstehung der Werte, Frankfurt/M. 1999 || ³ Vgl. ausführlicher dazu: Zentrum für Globale Fragen (Hrsg.), Gelingende Wertebildung im Kontext von Migration. Eine Handreichung für die Bildungspraxis, München 2017

Warum wir jetzt über Werte reden müssen



Chris Bleher

Die bayerische Verfassung fordert „Werteeziehung“. Doch wozu genau soll da erzogen werden? Und wie muss man sich diese Erziehung vorstellen? Wenn zur Abwehr einer Gesundheitsgefahr Grundrechte eingeschränkt werden, dann sind solche Fragen nicht länger nur abstrakter Prüfungsstoff für den Ethikunterricht. Die bs versammelt Gedanken aus Religion, Politik, Wirtschaft und Psychologie.

Mitten hinein in die Schockstarre von nationaler Tragweite fuhr der Einspruch vom Präsidenten des Bundestags: „Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar.“ Sie schließe aber nicht aus, „dass wir sterben müssen“. Der Staat müsse für alle die bestmögliche gesundheitliche Versorgung gewährleisten. „Aber Menschen werden weiter auch an Corona sterben“.

Das Wort des 77 Jahre alten Volljuristen Wolfgang Schäuble, verkündet am 26. April in einem Interview, erhellte jäh den Horizont der Werte, an dem wir unser Handeln sonst eher gefühlsmäßig ausrichten. War etwa nicht „das Leben“ der höchste Wert, wie es jetzt immer hieß? Sollte die Notwendigkeit der Abwehr einer Gefahr für eben diesen höchsten Wert nicht jegliche Grundrechtseinschränkung – vom Kontakt- und Versammlungsverbot bis zur Schulschließung – rechtfertigen?

Dieses Blitzlicht zeigt: Werte sind nichts Abstraktes, über das man schablonenhaft die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II abprüft. Von der Frage, wer welche Werte definiert, wer sie wie lebt, leben darf oder leben muss, hängt das Wohl jedes Einzelnen ab und das einer ganzen Gesellschaft. Nicht

nur der eigenen: Einer UNICEF-Studie von Mitte September zufolge sind durch weltweite Lockdowns unter anderem 150 Millionen Kinder von Bildung abgeschnitten worden, sie gehören zu den nunmehr 1,2 Milliarden Kindern, die im Elend aufwachsen (S.60 Verband/Kinderhilfe).

Ob es „das Leben an sich“ sei, Gesundheit, Loyalität, Solidarität, Selbstbestimmtheit, Freiheit, Würde – an welchen vermeintlichen oder echten Werten individuelles oder politisches Handeln sich orientiert, steht offensichtlich nicht von vornherein fest und auch nicht auf ewig. Werte sind wandelbar. Und widersprüchlich. Alles eine Frage des historischen Zeitfensters und des Standpunkts.

Also muss man Werte diskutieren, gerade jetzt. Am besten in einem pluralen, herrschaftsfreien Diskurs. Die bs hat in diesem Sinne Persönlichkeiten unterschiedlicher Disziplinen zum Austausch in die ideelle Arena gebeten. Mitgedacht haben: Der Religionswissenschaftler Werner Haußmann; der Kulturverantwortliche der BMW-Group, Thomas Girst; die Direktorin der Akademie für Politische Bildung, Ursula Münch; der Gemeinwohl-Vorkämpfer Christian Felber; der Integrationsexperte Ahmad Mansour. >

Von der Co-Existenz zur Pro-Existenz

Dr. Werner Haußmann ist Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Evangelische Religionspädagogik an der FAU Nürnberg. Er leitet das BLLV-Referat „Schule – Kirchen – Religionen“. Mitherausgeber des „Handbuchs Friedenserziehung“.

Haltungsbildung statt Werteerziehung ... Wir haben in Artikel 131 der bayerischen Verfassung einen Kanon von Werten, die aber eher Normen sind. Das ist ein Anstandskatalog. „Hilfsbereitschaft“ zum Beispiel würde aus einer verantwortungsvollen, wertschätzenden Haltung anderen oder der Gemeinschaft gegenüber automatisch resultieren. Ich komme eben nicht zu spät, wenn ich weiß, dass die anderen dann rödeln müssen. Es geht also um Haltungsbildung. Mit „Du sollst!“ kann man nicht viel erreichen. Nicht nur das Negative nicht tun, sondern überlegen: was kann ich für den anderen tun – so kommt man von einer bloßen Koexistenz zu einer biblisch begründeten Pro-Existenz.

Die Religion bietet einen anderen Zugang zu Werten ... Wenn es um Entscheidungen geht, kann ich als Christ mich immer fragen: Was würde Jesus tun? Daraus erwächst Solidarität mit anderen. Dies ist um so leichter, wenn ich mich angenommen fühle, bei Luther heißt es: gerechtfertigt bin. Der Ausgangspunkt ist: Ich bin von Gott angenommen oder wie es in der Grundschule heißt: Gott hat mich lieb. Das ist natürlich eine Zusage, die nicht jeder so annimmt. Aber wenn man das spürt, befreit das einen davon, den Selbstwert auf Kosten anderer gewinnen zu müssen. Jeder strebt doch danach, etwas wert zu sein. Dann habe ich die Basis, um eine Persönlichkeit zu entwickeln, die es nicht nötig hat, andere zu benutzen oder abzuwerten.

Werte entstehen im direkten Zusammensein, nicht im digitalen Austausch ... Die Vermittlung von Werten in der Schule ist auf die persönliche Begegnung angewiesen. Sie ist, wie Bildung, nicht im ausschließlichen Online-Austausch möglich. Werte wie Rücksichtnahme, Toleranz, Verantwortung bewähren sich immer erst im unmittelbaren Zusammenleben. Social Distancing ist Gift für eine wertorientierte Bildung, weil das Du im direkten Gegenüber fehlt.

Werte stehen oft im Konflikt zueinander und müssen diskutiert werden ... Es kommt immer auf die Umstände an, die Kontextualität. Im ethischen Diskurs muss dann halt eben geklärt werden, ob Bäume gefällt werden müssen, ob der Einsatz der Gen-Schere verantwortbar ist und so weiter. Der evangelische Theologe und NS-Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat den Standpunkt vertreten, dass es sogar legitim sein kann, einen Mann wie Hitler zu töten, auch wenn Töten Sünde

ist – aus Verantwortung für all die anderen Menschen. In der Schule kann man zum Beispiel diskutieren, ob eine „Notlüge“ in Ordnung ist. Das kann ja gerechtfertigt sein, um einen anderen nicht zu verletzen. Es dient dann dem Wohl des anderen.

Vom Wert der Nicht-Verwertbarkeit

Prof. Dr. Thomas Girst ist Honorarprofessor der Akademie der Bildenden Künste München, lehrt als Dozent an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften an der LMU München und verantwortet seit 2003 das internationale Kulturengagement der BMW Group. Girst ist Autor der Buchneuerscheinung „Alle Zeit der Welt“

Wertentwicklung braucht Zeit, den Digitalkonzernen geht es um Verwertbarkeit ... Wir fühlen uns alle gehetzt. Wir geben Zeiteinheiten vor, wenn wir mit Kollegen oder Familienmitgliedern sprechen wollen, und immer ein „nur kurz“ oder „hast du mal einen Augenblick ...“ voranstellen. Dinge, die gewinnbringend sind im Sinne von Erkenntnisgewinn für einen selber, können über längere Zeiträume hinweg entstehen im Bereich der Schönheit, während sich Geschäftlichkeit exponentiell ausbreitet. Wir sind alle konditioniert durch die Big Five des Silicon Valley, es geht um die Verwertbarkeit, die Monetarisierbarkeit. Apple-Gründer Steve Jobs hat einmal sinngemäß gesagt: Jeder hat Ideen, jeder hat Visionen, es geht aber um das Durchhaltevermögen, diese durchsetzen zu können. Und dafür bedarf es der Zeit.

Die Verantwortung eines global agierenden Unternehmens – alles nur Fassade? ... Stichwort Greenwashing. Ist nicht doch alles einfach schön verpackter Effizienzdruck? Kulturengagement als Versuch, von anderen Dingen, für die die Industrie sonst zurecht kritisiert wird, abzulenken? Es wäre fahrlässig, das zu behaupten. Die Haltung eines Unternehmens, die kann man nicht behaupten, die kann man nur zugesprochen bekommen. Von anderen. Im Nachhaltigkeitsindex war BMW jahrelang auf Platz 1. Natürlich geht es um die Marke und nicht um Altruismus – es geht aber auch um Corporate Citizenship, darum, der Gesellschaft was zurückzugeben. Es geht nicht nur um Gewinnmaximierung. Es müssen in Zukunftstechnologien Milliarden investiert werden, die muss man vom Gewinn abschöpfen, um noch relevant zu sein in vier, fünf Jahren. Und diese Überlegungen müssen im Fall von BMW im Rahmen einer großen Verantwortung für rund 130 000 Mitarbeiter und deren Familien getroffen werden. >



Natürlich geht es um die Marke und nicht um Altruismus – es geht aber auch um Corporate Citizenship, darum, der Gesellschaft was zurückzugeben.

Der „Schockdown“ hat der Gesellschaft eine Nachdenkpause verschafft – wie man in eine nachhaltige Ökonomie wechseln könnte. Zum Beispiel durch eine Gemeinwohl-Bilanz.



Die Gemeinsamkeit von Schule und Wirtschaft ... Die Leidenschaft muss der Ausgangspunkt sein, Begeisterung für irgendetwas. Ludwig van Beethoven ist die beste Schule für empathisches Denken, für dialektisches Verhalten. Das Talent, durch die Augen eines anderen schauen zu können – das ist das höchste Gut.

Vom Wert einer wertorientierten Verfassung

Prof. Dr. Ursula Münch ist Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing und (derzeit beurlaubte) Professorin für Politikwissenschaft an der Universität der Bundeswehr München. Ihr jüngster Beitrag zum Thema ist erschienen in „Werte in Bayern – Grundlagen für Bildung, Kultur und Politik“, herausgegeben von Prof. Klaus Zierer.

Wenn alte Werte wieder modern werden ... Die bayerische Verfassung mag etwas altmodisch anmuten, wenn es etwa heißt, die Schüler seien „im Geist der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinn der Völkerversöhnung zu erziehen ...“ In einem Kommentar zur Verfassung wurde noch vor 17 Jahren festgestellt, dass „Überschwang und Pathos“ das „durchaus berechnete dahinterstehende Anliegen in seiner Durchsetzungsfähigkeit“ schwächen. Angehörige der 68er-Generation sehen einen problematischen Patriotismus in diesen Formulierungen – die Fridays-for-Future-Leute würden das heute durchaus anders interpretieren. Für die wäre es etwas Modernes, die Heimat und damit die Umwelt zu erhalten und zu lieben.

Werte werden unterschiedlich ausgelegt ... Die Sicht auf Werte ist zeitlich gebunden, der Umgang damit ändert sich und ist nicht statisch. Auch der Begriff der Würde ist nichts Feststehendes. Dennoch muss man sich auf den Grundbestand verlassen können. Zentrale Werte sind Freiheit, Verantwortung, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie – unabhängig von der jeweiligen Mehrheit. Das entspricht auch dem Menschenbild der Verfassung.

Per Verordnung regieren, Grundrechte außer Kraft setzen unter Berufung auf höchste Werte ... Für eine gewisse Zeit hat der Staat das Recht, für Gesundheit und Gemeinwohl Grundrechte einzuschränken – aber: Es muss justiziabel überprüfbar sein. Der Ministerpräsident darf in der akuten Krise die exekutive Handlungsmacht ausüben, jedoch muss die parlamentarische Opposition ihre Rechte wahrnehmen können.

Der höchste Wert ... Wenn man nach Ungarn blickt oder nach

Hongkong und China, kann man erkennen: Was den Menschen dort am meisten fehlt, ist Freiheit. Gemeint ist damit rechtsstaatlich gebundene und demokratisch verfasste Freiheit. Das Individuum kann nicht tun und lassen, was es will. Politik hat die Aufgabe, Interessen verantwortungsvoll auszugleichen.

Werte müssen diskutiert werden können ... Ich plädiere für Pluralismus. In unserer rechtsstaatlichen Demokratie kann die Mehrheit nicht alles entscheiden. Die bayerische Verfassung weist zwar stärkere Elemente direkter Demokratie auf als andere, etwa durch Ermöglichung von Bürger- sowie Volksentscheiden – sie etabliert aber aus gutem Grund eine repräsentative Demokratie.

Von „indirekter“ zu „souveräner“ Demokratie

Christian Felber ist assoziierter Forscher am IASS Potsdam, zeitgenössischer Tänzer und Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie. Der Salzburger studierte in Wien und Madrid romanische Philologie und Spanisch (Mag.) sowie Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Jüngste Publikation: „This is not Economy – Aufruf zur Revolution der Wirtschaftswissenschaft“.

Die meisten Verfassungen berufen sich auf das Gemeinwohl ... In aller Deutlichkeit sogar. Trotzdem dominieren in der Wirtschaft Pseudowerte wie das BIP-Wachstum. Beim BIP geht es aber nicht um Zielerreichung – das gute Leben für alle, sondern um die monetären Mittel, egal ob ihr Wachstum das Gemeinwohl mehrt oder mindert: Das ist verrückt!

Die Corona-Krise hat zum Nachdenken über die Wertehierarchie gezwungen ... Der „Schockdown“ hat der Gesellschaft auch eine Nachdenkpause verschafft – wie man in eine nachhaltige Ökonomie wechseln könnte. Die aktuellen Wirtschaftsstützungen könnten zum Beispiel an Gemeinwohlkriterien gekoppelt werden, an das Ergebnis einer Gemeinwohl-Bilanz. Das würde der Marktwirtschaft eine ethische Richtung geben. Leider betrachtet sich die herrschende neoklassische Wirtschaftswissenschaft als „wertfrei“, ethische Fragen müsse man ausblenden. Das ist der größte anzunehmende Irrtum.

Nicht das System als solches steht zur Wahl ... Derzeit können wir nur Parteien oder Personen wählen, aber nicht zwischen Wirtschaftssystemen, das Finanzsystem oder die Handelsordnung. In einer souveränen Demokratie, der Zwillingsschwester der Gemeinwohl-Ökonomie, könnten dagegen wirtschaftspolitische Grundsatzfragen direkt vom Souverän entschieden werden. >

Worüber am dringlichsten abgestimmt werden müsste ... Über das Gemeinwohl-Produkt: Was ist Gemeinwohl überhaupt? Was macht höchstmögliche Lebensqualität und ein gutes Leben für alle aus? Wenn zu diesen Fragen 280 Vorschläge kommen, macht das gar nichts, weil am Ende nur die 20 meist unterstützten in das Gemeinwohl-Produkt eingehen. So bekämen wir eine demokratische Legitimation für die Wirtschaftspolitik.

Wenn alle über alles abstimmen ... Das Parlament bleibt unverändert der Hauptgesetzgeber. Der Souverän kann nur korrigieren oder ergänzen – wenn das Parlament zu einem brennenden Problem untätig bleibt, zum Beispiel bei der Verringerung der Ungleichheit. Dafür empfehlen sich innovative Mitentscheidungsverfahren wie das „demokratische Konsensieren“. Anders als beim einfachen Minderheitsentscheid werden hier mehrere Vorschläge abgestimmt. Gemessen wird auch nicht die Zustimmung, sondern es gewinnt derjenige Vorschlag, der den geringsten Widerstand erzeugt – weil er die Freiheit aller am stärksten schützt. Die Erfahrung zeigt, dass extreme Positionen keine Chance haben, es gewinnt immer ein moderater Vorschlag, der möglichst das Ganze in den Blick nimmt.

Der höchste Wert ... Die Menschenwürde für die individuelle Dimension des Menschen, das Gemeinwohl für die Kollektivdimension der Menschen als soziale Wesen – das sind die höchsten Werte. Sie schließen einander nicht aus, sie blicken einander an. Wenn diese beiden Werte zusammenspielen, dann entsteht etwas Weises.

Von der Vermittlung des Unvermittelbaren

Ahmad Mansour ist deutsch-arabisch-israelischer Psychologe und Autor. Er beschäftigt sich mit Projekten und Initiativen gegen Radikalisierung, Unterdrückung im Namen der Ehre und Antisemitismus in der islamischen Gemeinschaft. Er ist Geschäftsführer der Mansour-Initiative für Demokratieförderung und Extremismusprävention (MIND), deren Projekte unter anderem vom Bayerischen Innenministerium gefördert werden. Jüngste Publikation: „Solidarisch sein: Gegen Rassismus, Antisemitismus und Hass“

Warum es Werteerziehung im Unterricht braucht ... Wir brauchen eine Auseinandersetzung mit Werten in den Schulen und in der Ausbildung, nicht nur bei Migranten und Flüchtlingen. Wenn die Schulen das nicht tun, tun es andere Akteure, und die sind nicht immer demokratisch. Wir brauchen ein Wir-Gefühl in diesem Land. Und das entsteht aufgrund von

Werten, die ich in mir trage, und die ich auch an meine Kinder weitergeben will.

Wenn Integrationsprogramme zu kurz greifen ... „Arbeit, plus Sprache minus Kriminalität“ – diese Definition von Integration habe ich von einem Politiker zu hören bekommen. Das ist oberflächlich. Ich kenne genügend Migranten, die überhaupt kein Problem mit der Sprache haben, Arbeit finden und auch nicht kriminell sind. Aber sie würden nie erlauben, dass die 18 Jahre alte Tochter einen Freund hat. Den Umgang mit der Sexualität, ihre Sozialisation bringen die Leute mit, der hört nicht auf, wenn sie nach Deutschland kommen. Deren Werte treffen auf eine Gesellschaft, die anders tickt, andere Werte hat.

Darf man Migranten auf Werte verpflichten ... Es gibt Enkel von Gastarbeiterkindern, die dürfen immer noch nicht am Schwimmunterricht teilnehmen. Da muss das Jugendamt her. Dann reagieren die Eltern sehr schnell. Das entspricht dem patriarchalischen Denken, aus dem sie kommen. Aber statt von vornherein gegen die Eltern zu arbeiten, müssen wir verstehen, woher die Identitätsverlustängste überhaupt kommen.

Die Angst vor dem Verlust der Identität ... Menschen, die ihre Stärke aus der Gruppe heraus schöpfen, haben Angst vor dem Verlust ihrer Identität. Viele Migranten kommen aus Kollektivgesellschaften und das hat ja viele positive Seiten: Man bekommt finanzielle Unterstützung, ist nie allein. Sobald das Individuum aber entscheidet, seinen eigenen Weg zu gehen, ist die Kontrolle enorm. Man spricht auch vom „Dorfauge“. Zu beobachten zum Beispiel in der U-Bahn in Berlin: Steht da ein Mädchen mit Kopftuch Hand in Hand mit einem Mann, wird es schnell von fremden Leuten angesprochen. Wer die Eltern seien? Ob es in Ordnung sei, was sie gerade macht.

Wie sich Werte vermitteln lassen ... Kritisches Denken ist in extremen patriarchalischen Kulturen lebensgefährlich. Mit Deutschland wird dort verbunden: Homosexualität, Alleinerziehen, wechselnde Sexualpartner und Emanzipation. In unseren Workshops belehren wir aber nicht: „In Artikel 1 steht ...“, da schlafen alle sofort ein. Die Methode, Werte zu vermitteln ist: Debattieren, demokratischer Diskurs. Wir machen Rollenspiele – mit offenem Ende. Dafür muss man aber ausgebildet sein. Ohne Vorwissen über die jeweilige Kultur kann ich die Diskussion nicht führen. Die Lehrer werden mit so was im Stich gelassen. Sie kriegen zu wenig Ausbildung und Stunden.

Welche Werte sind wichtig? ... Freiheit, Toleranz, Gleichberechtigung, demokratische Streitkultur. Freiheit bedeutet, dass die Kinder einen anderen Weg gehen können als man selber. Meinungsfreiheit ist wichtig, aber Antisemitismus ist keine Meinung. Meine Hoffnung ist: Schule als Ort der Demokratieerziehung. //

Freiheit, Toleranz, demokratische Streitkultur.
Die Werte aus dem Grundgesetz sind wichtiger als
andere. Freiheit bedeutet, dass die Kinder einen
anderen Weg gehen können als man selber.



„Es geht schlicht
darum, dass ein Mensch
dem anderen hilft“



Der Kabarettist und Orienthelfer Christian Springer über Werte-Rhetorik und echte Werte

bayerische schule: Herr Springer, wir sind ehrlich: Sie sind uns als der ideale Gesprächspartner für das Thema Werte erschienen, weil wir in Ihrer Vorstellung „Alle machen. Keiner tut was!“ den Eindruck gewonnen haben, Sie haben eine Botschaft, Sie betreiben regelrecht Werteerziehung, Sie machen fast schon Unterricht auf der Bühne.

Christian Springer: Ja, viele Leute gehen aus meinem Programm und sagen: Ui, da hab ich was gelernt. Aber keine Sorge, es muss niemand Hausaufgabenhefte mitbringen. Ich gehe tatsächlich oft zu Vorträgen in Schulen, aber mein Beruf ist ein Unterhaltungsberuf. Ein Kabarettist kann die Welt nicht verändern.

Das Lachen kann einem durchaus vergehen, wenn ...

... als Kabarettisten sollten wir nicht nur Witze erzählen. Ich rede tatsächlich manchmal Klartext, sodass es für zehn Minuten keinen Lacher gibt. Schlimm? Da geht es um Inhalte. Im Programm heißt es an einer Stelle zum Beispiel sinngemäß, man muss gegen Rechtsradikale sein, gegen Verschwörungstheorien, gegen Antisemitismus ...

So was kommt immer gut an beim aufgeklärten Kabarett-Publikum, oder?

Ja, da kommt Applaus. Aber es geht ja weiter, denn Leute sind verunsichert, wenn es um die Umsetzung der guten Gesinnung geht. Wie ich mal in einer Rede gegen Antisemitismus vor dem jüdischen Museum am Münchner Jakobsplatz gesagt habe: Was ist denn jetzt, wenn wir von dieser Veranstaltung weggehen und in der S-Bahn sitzen? Was tu ich dann gegen die Rechten?

Sie sprechen von der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, von Zivilcourage?

Klar, wir geben den Leuten, weder den Jungen noch den Alten oder irgendjemandem, irgendein Handwerkszeug mit. Dann sehen wir immer wieder ein Scheitern im praktischen Umgang mit extremistischen Ausfällen, sogar in den Medien. Das Problem ist: Wir haben Bibliotheken voll von Analysen und wunderbaren Sonntagsreden, aber gerade mal einen Schnellhefter mit den praktischen Tipps gegen den Alltags-Hass. >

Der gebürtige Münchner Christian Springer, Jahrgang '64, spielte bis 2014 die Bühnenfigur „Fonsi“ und steht heute unter seinem bürgerlichen Namen auf der Kabarett-Bühne. Springer ist seit Anfang 2013 zusammen mit Michael Altinger Gastgeber der monatlichen BR-Kabarett-Sendung „Schlachthof“. Als Co-Autor war er unter anderem für „Otti's Schlachthof“ und drei Jahre für die Starkbierrede auf dem Nockherberg tätig. 2010 traten er und Michael Lerchenberg (als der Bußprediger „Bruder Barnabas“) nach massiven Protesten seitens verschiedener Politiker zurück. 2018 erhielt er die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber, durch die der Bayerische Landtag Bürgerinnen und Bürger ehrt, die sich aktiv für die Werte der Bayerischen Verfassung engagieren. Zusammen mit dem Bundespräsidenten Walter Steinmeier, damals Verteidigungsminister, erhielt er den „Toleranzpreis“ der Evangelischen Akademie Tutzing. 2020 gründete er SCHULTERSCHLUSS, eine Initiative, die sich um Erinnerungskultur junger Menschen kümmert. Mehr als 30 Mal reiste Springer nach Syrien. Über seine Suche nach dem NS-Kriegsverbrecher Alois Brunner verfasste er 2012 das Buch „Nazi, komm raus“. Im selben Jahr gründete er „Orient-helfer e.V.“, um die zivilen Opfer des syrischen Bürgerkrieges zu unterstützen. Springer studierte Semitistik (Sprachwissenschaft semitischer Sprachen), Philologie des christlichen Orients und der Bayerischen Literaturgeschichte, brach das Studium aber kurz vor der Beendigung ab, um hauptberuflich Kabarett zu spielen. **bs**

Man hört heraus: Sie wollen nicht nur unterhalten, sondern auch Haltung zeigen – und Menschen zu einem bestimmten Handeln bewegen. Sie waren ja selbst häufig in Syrien ...

... ich war über 30 Mal dort, vor allem auf der Suche nach Alois Brunner, dem größten noch lebenden NS-Massenmörder damals. Die Syrer hielten ihn versteckt, die Deutschen wollten ihn nicht finden. Als der Krieg ausbrach in Syrien, im Februar 2011, habe ich angefangen privat zu helfen, vom Libanon aus, in Sichtweite der syrischen Grenze. Ein halbes Jahr später habe ich den Verein „Orientshelfer“ gegründet. Zweimal im Monat bin ich hingefahren. Seit ein paar Jahren miete ich privat eine Wohnung in Beirut, auch um meinem Verein Hotelkosten zu ersparen.

Die Stadt ist ja Anfang August bei einer Explosion im Hafen verwüstet worden.

Und noch dreieinhalb Wochen danach hat man nach Überlebenden gegraben, auch in der Nähe meiner Wohnung. Du siehst auf der Straße nur Leute mit Pflastern, mit Schnitten im Gesicht, Kinder, denen die Hände abgerissen wurden. Es gab 9 000 Verletzte, 300 000 Leute stehen auf der Straße. Aber schon ein paar Tage nach der Katastrophe waren die Berichterstatter wieder weg. Nicht nur im Libanon muss es immer wieder Rufer in der Wüste geben, die sagen: „Hey Leute, wir richten ein Unglück an, wenn wir da jetzt nicht dran bleiben. Weil diese Leute leiden.“

Bei solchen Katastrophen wäre es Aufgabe von Staaten, humanitäre Hilfe zu leisten.

Wir haben mit Gerd Müller gerade einen tollen Entwicklungshilfeminister. Aber der Mann ist allein auf weiter Flur.

Werte-Rhetorik ist eben das eine, politische Interessen sind das andere.

Über Werte wird doch gar nicht geredet. Es wird über Zeug geredet, das als Werte verkauft wird. Mit den Werten des echten menschlichen Zusammenlebens hat das gar nichts zu tun.

Um welche Werte sollte es denn gehen?

Wenn man Leute auf der Straße oder Politiker bittet, die fünf wichtigsten Werte zu nennen, kommen meist sehr vordergründige Begriffe, „Gemütlichkeit“ zum Beispiel.

Und welche halten Sie für wirklich wichtig?

Ich hatte im Libanon mal mit zwei verletzten Buben zu tun, die waren von einem Dach runter gefallen. Von fünf Krankenhäusern sind die abgewiesen worden. No cash, no treatment. Ein syrischer Arzt, der geflohen war wie sie auch, der hat sie dann behandelt. Hilfe leisten, das ist doch einer der größten Werte.

Unbedingte, tätige Nächstenliebe?

Ja, da ist ein Mensch, der ist in Not, und dem muss geholfen werden. Punktum. Bei einem Unfall auf der Autobahn akzeptieren wir das Prinzip ja auch. Das ist aber schon das einzige, wo wir einen so hohen humanistischen Wert unbedingt achten – und in die Praxis umgesetzt haben.

Woher kommt dieses: Ich muss unbedingt helfen?

Das habe ich von meiner Mama. Die hat gesagt: Bub, wenn jemand hingefallen ist, dann gehst du hin und hilfst ihm auf. Punkt. Wurscht wer hingefallen ist, Chinese, Hausmeister, Alkoholiker, du gehst hin und hilfst ihm auf! Das begleitet mich mein ganzes Leben. Eine menschliche Gesellschaft ist nicht möglich, es würde uns heute nicht geben, wenn nicht schon in der Steinzeit vier Steinzeitleute dem Fünften geholfen hätten, und ihn nicht nur deshalb aus dem Wald herausgezogen hätten, weil das vielleicht ein guter Jäger war. Nur deshalb funktioniert menschliches Zusammensein: Wegen humanitärem Fühlen und Denken. Der Fehler ist, dass man das immer für freiwillig geleistetes Gutmenschentum hält. Das ist frech und dumm. Denn es geht um Gesetzesübertretung. Wer Leute ersaufen lässt, ist ein Verbrecher, zumindest Mittäter.

Und das vermitteln Sie dann auch bei Ihren Schulbesuchen?

Ja, ich bin dort um aufzuklären, wenn dort Spenden für meinen Verein „Orientshelfer“ gesammelt wurden. Ich erkläre zum Beispiel: Wenn ihr im Geschichtsunterricht gelernt habt, die Menschenrechte sind 75 Jahre alt – vergesst es! Es sind mit die ältesten Rechte, die es gibt. Dann erzähle ich vom Perserkönig Kyros, der die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft herausgeholt hat, der ihnen geholfen hat, ihren Tempel wieder aufzubauen. In Jerusalem. Das wird noch heute gefeiert durch das Chanukka-Fest. Kyros hat die ersten Menschenrechte aufgeschrieben, hat Mann und Frau gleichgestellt, Mann und Frau müssen vor dem Gesetz gleich sein. Das ist Geschichtsunterricht mal anders.

Apropos Mann und Frau: Uns fällt auf, dass Sie nicht gendern.

Heute regt man sich über alles auf. Ich habe jetzt schon ein schlechtes Gewissen, wenn ich schreibe: „Liebe Veranstalter“. Ich muss schreiben, „Liebe Veranstalterinnen und Veranstalter“ oder gleich das Gender-Sternchen verwenden. Ich habe nichts gegen Sprachveränderung, aber man muss irgendwann auch mal den „Glöckner von Notre-Dame“ – ein Stück großer Literaturgeschichte – den „Glöckner von Notre-Dame“ sein lassen. Da steht 25 000 Mal „Zigeuner“ drin und „Zigeunerkönig“. Es ist ein Fehler, so was umzuschreiben, statt sich hinzusetzen

und damit umzugehen. Man kann auch das Zigeunerschnitzel aus der Speisekarte streichen – aber wer glaubt, dass wir so in eine bessere Welt kommen, der liegt vollkommen falsch.

Geschlechtersensibilität ist kein Wert für Sie? Sie drückt doch Wertschätzung aus und will darauf hinaus, dass jedes Individuum, als solches anerkannt und nicht übergangen wird.

Ich habe grundsätzlich Sympathie für die Gedanken, die dahinter stehen, ich finde die Rigorosität aber falsch. Geschlechtersensibilität: Her damit. Aber umgesetzt ins Leben. Wenn der Herr Student seine Vorlesungen damit verplempert, das Gendern einzuführen, aber später als Chef die Frauen schlechter bezahlt, da bekomme ich Würgeiz.

Was vermissen Sie noch in der Praxis?

Was ist mit Phantasie und Kreativität? Hirn und Seele noch mit etwas anderem ansprechen als mit physikalischen und mathematischen Formeln. Die Bildung läuft zu sehr nach dem Motto: „Jetzt haben wir IT-Unterricht und das acht mal die Woche, dann wird es echt super, dann können wir mithalten in der weltweiten Konkurrenz.“ Das wird schiefgehen. Wenn wir 90 Jahre alt sind, dann regieren die Leute, die heute im Kindergarten sind. Denen muss man doch was bieten.

Was denn?

Es braucht zum Beispiel Freiraum zum Spielen. In Beirut habe ich mal einen Nahost-Korrespondenten nach einem öffentlichen Kinderspielplatz gefragt. Er wusste nur eine einzige Schaukel. Unter der war ein flacher Granitstein. Da fällt ein Kind einmal runter und hat einen Schädelbasisbruch. München ist dagegen ein Paradies, es ist voll von Spielplätzen. Das Problem ist nur: Da sind keine Kinder mehr. Die Kinder haben gar keine Zeit mehr, da zu spielen, sie haben ständig Termine.

Eingangs haben Sie die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln angesprochen. Wie lösen Sie denn diesen Widerspruch noch auf, außer durch Spendensammeln?

Ich habe in diesem Jahr zum Beispiel unter dem Motto „Kein Zutritt für Extremisten“ eine Gedenkveranstaltung ins Leben gerufen: 40 Jahre Bombenattentat auf das Oktoberfest 1980. Erinnerungskultur dürfen wir nicht uns alten, weisen Männern überlassen. Somit bin ich an die Münchner Berufsschulen, habe Vorträge gehalten und mit den Schülerinnen und Schülern eine Aktion auf dem Wiesengelände gemacht, wo sie zeigten: Wir sind nicht verführbar durch Extremisten. So was ist toll. //

Interview: Chris Bleher und Fritz Schäffer



„München ist voll von Spielplätzen. Das Problem ist nur: Da sind keine Kinder mehr. Die haben ständig Termine.“

bllv.de/herzkopfhand

Führen statt herrschen

Was wahre Autorität ausmacht und in strengen Hierarchien bewirkt

Fallbeispiel eins: Vor gut zehn Jahren wird Margot Käßmann bei einer Alkoholfahrt erwischt. Die Bischöfin und Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland tritt aus freien Stücken von ihren kirchlichen Ämtern zurück. Auf die Frage einer Journalistin des Bayerischen Rundfunks, wie es ihr damit gehe, nun keine Bischöfin mehr zu sein, antwortet sie: „Ich wollte auch als Bischöfin immer Margot Käßmann sein. Ich stelle fest, ich bin zwar keine Bischöfin mehr, aber ich bin noch immer Margot Käßmann.“

Fallbeispiel zwei: Vor einigen Jahren nimmt sich ein Schüler eines Kölner Gymnasiums das Leben. Der Direktor der Schule wird gefragt, inwiefern er persönlich Verantwortung trage. Er antwortet: „Wir haben alles gemacht, was das Ministerium vorschreibt.“

1. Hat Margot Käßmann durch ihr Eingeständnis, durch ihren Rückzug an Autorität verloren? Im Gegenteil, sie ist fragter denn je. Sie gestand einen Fehler ein und stellte so die Verbindung zu ihren eigenen Werten her.
2. Hat der Schulleiter durch das Verweisen auf die höhere Verwaltungsebene an Autorität gewonnen? Im Gegenteil, er wird wahrscheinlich als herzlos und führungsschwach wahrgenommen, auch wenn er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen. Wem würden Sie eher Vertrauen entgegenbringen?

So viel scheint sicher: Mitarbeiter lassen sich nicht managen, sie wollen von wirklichen Leadern geführt werden. Von Menschen also, die authentisch handeln. Führungskräfte sollten sich dementsprechend fragen: Welches Menschenbild habe ich, welche Werte bin ich bereit zu leben? Bin ich Vorbild?

Und bin ich als Führungskraft bereit, mich als Leiter zu zeigen – auch bildhaft, im Sinne von: kann ich, will ich Menschen nach oben helfen? Woher kommt meine Autorität?

Laut Bundesbeamtengesetz §62 „haben Beamtinnen und Beamte ihre Vorgesetzten zu beraten und zu unterstützen“. Das Bayerische Beamtengesetz formuliert unter der Rubrik „Rechte und Pflichten des Mitarbeiters“: „Der Mitarbeiter berät seine Vorgesetzten und unterstützt sie.“ Beides fordert Fragen heraus. Fragen für den Vorgesetzten: Wie gehe ich mit meiner Macht um? Reflektiere ich meine Amtsführung? Brauche ich den Rat eines Mitarbeiters? Hole ich ihn mir gezielt? Und wie fließt dieser Rat in meine Amtsführung ein?

Fragen für den Mitarbeiter: Gebe ich die Eigenverantwortlichkeit für mein Handeln an eine Autorität, an das System ab? Habe ich eine eigene Haltung, eine innere Einstellung zu meinem Beruf? Habe ich den Mut, in der entsprechenden Situation das auch klar zu formulieren? Zu Beginn der Corona-Krise reagierte die Administration auf Kritik der Lehrerschaft an fehlender Orientierung mit zahllosen KMS. Das war sicher gut gemeint, am Ende aber auch nur Zeichen von Hilflosigkeit und Aktionismus. Nach dem Motto: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren, begannen sie noch schneller zu rudern.“

Ist es nicht höchste Zeit für eine neue Führungskultur in der öffentlichen Verwaltung, also auch im streng hierarchisch organisierten Schulsystem?

Prof. Dr. Dieter Frey von der LMU München, einer der führenden deutschen Sozial-, Organisations- und Wirtschafts-

psychologen, beantwortet die Frage mit einem uneingeschränkten Ja. Je weniger leicht Mitarbeiter zu kündigen und je schwieriger die Rahmenbedingungen seien, unter denen Führung ausgeübt wird, desto wichtiger sei die Persönlichkeit in der Führung. Führung in der öffentlichen Verwaltung sei wiederum schwieriger als in Unternehmen, weil man nicht dieselben Sanktionsmittel habe. „Umso mehr ist Persönlichkeit gefragt“, sagt Frey, „sowie Handwerkszeug des richtigen, guten Führens, als da sind: Überzeugen, Orientierung geben, Begleiten, Ermöglichen“.

Aus diesem Postulat ergeben sich für Führungskräfte wichtige Handlungsgrundsätze im täglichen Umgang mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern:

Grenzenloses Vertrauen – Wenn ich meinen Ideen und meiner Überzeugungskraft traue, kann ich mich als Führungskraft jedem Dialog und jeder kritischen Situation stellen. Die Vertrauensbotschaft geht jeder inhaltlichen Botschaft unausgesprochen voraus. Wie ein Filter entscheidet sie darüber, ob die inhaltliche Botschaft überhaupt gehört wird. Führung heißt immer, Beziehung aufbauen und pflegen. Wenn meine Führung auf Weisungsbefugnis basiert, dann führe ich nicht mehr, dann herrsche ich.

Wertschätzende Offenheit – Es gibt keine Wahrheit, sagte der Physiker und konstruktivistische Philosoph Heinz von Foerster, nur jeweils individuelle Wahrnehmungen. Wir gehen oft davon aus, dass unsere Sicht der Wirklichkeit die wahre und richtige Sicht sei. Wertschätzende Offenheit entsteht, wenn ich bereit bin, mich von eigenen Überzeugungen zu lösen.

Neugierige Aufgeschlossenheit – Wie oft kommt uns im täglichen Hamsterrad der Spruch über die Lippen, „Liebe Kollegin, wir wollen doch keinen Präzedenzfall schaffen!“ Die entscheidende Frage heißt also, ertrage ich es als Führungskraft, dass eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter mit einem Änderungs- oder Neuerungsvorschlag kommt, der so gar nicht in meine Vorstellung passt?

Radikaler Respekt – Als Führungskraft die Würde meines Gegenübers ernst nehmen, das bedeutet: abwarten, beobachten, zuhören, um eine Situation zu verstehen und meine

eigene Sichtweise zu überdenken. Auf Augenhöhe mit Mitarbeitern umgehen, das bedeutet auch: ihnen die Lösung eines Problems zuzutrauen.

Vorbildhafte Verantwortung – „Führung über Verantwortung“ ist Prof. Frey zufolge gerade in der öffentlichen Verwaltung „wichtiger als die bloße Vereinbarung von Zielen“. Ob die Führungskraft akzeptiert wird, hängt wesentlich davon ab, inwieweit sie für ihre Mitarbeiter ein zuverlässiges Vorbild ist. Vorbild ist eine Führungskraft nur dann, wenn ihre Worte und ihre Taten übereinstimmen.

Optimistisches Fehlerverständnis – Thomas Alva Edison erklärte nach mehr als 1 000 erfolglosen Versuchen zur Entwicklung der Glühbirne: „Ich bin nicht entmutigt, denn jeder erkannte Irrtum ist ein weiterer Schritt nach vorne.“ Wer als Führungskraft Initiative, Innovation und Veränderung fördern will, darf Fehler nicht sanktionieren.

Umfassende Mitarbeiterförderung – „Stellen Sie den Menschen ins Zentrum Ihres Führungshandelns!“ – dieser Imperativ darf in keinem aktuellen Ratgeber für Führungskräfte fehlen. Gute Führungskräfte sehen im Mitarbeiter tatsächlich in erster Linie den individuellen Menschen, statt alle gleichzumachen. Der Mensch mit seinen jeweiligen Talenten und seine Stärken sollte im Zentrum des Führungshandelns stehen. //

„Künstliche Intelligenz nimmt uns schon jetzt einen großen Teil unserer Denkarbeit ab. Daher müssen wir nicht nur lernen, mit dem Neuen umzugehen, wir müssen vor allem lernen, uns selbst zu entwickeln. Maschinen führen Befehle aus. Menschen führen. Durch Persönlichkeit.“



Toni Gschrei*

Im Workshop „pack ma's“ lernen Lehrkräfte, ihre Schüler auf brenzlige Situationen vorzubereiten. Durch Rollenspiele und Reflexion anhand eines Leitfadens



Wertvolle Übungen

Aggressivität, Hass-Sprache, Mobbing – was in der Gesellschaft im Übermaß lebt, lebt genauso in der Schule. Als Lehrerinnen und Lehrer können wir Kindern vermitteln, dass es sich lohnt, Werte wie Toleranz, Achtsamkeit, Anerkennung zu pflegen – und wiederum positiv auf die Gesellschaft einzuwirken. „Pack ma's“ und „fairnetzen“ sind zwei Projekte, die zu diesem Zweck als Multiplikatoren-schulung über die BLLV-Bezirke angeboten werden. Für die Grundschule stellen wir Möglichkeiten vor, wie gerade in und nach der Corona-Krise durch Ruhe und Achtsamkeit Bindung und Beziehung gestärkt werden können. >

*Stellvertretender Chefredakteur

Pack ma's

Zivilcourage lässt sich lernen

„Pack ma's“ ist ein Präventionskonzept, das es Lehrpersonen und Sozialarbeitern ermöglicht, sowohl vorbeugend die Grundlagen für einen friedlichen Umgang innerhalb der Schule zu schaffen, als auch im Konfliktfall die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. Es handelt sich um ein nachhaltiges Multiplikatorenprojekt für Lehrerinnen und Lehrer. Sie werden durch externe Trainingspersonen geschult und installieren ihrerseits Inhalte des Konzeptes in ihrem Haus (vgl. bs 2_2017).

Ziel des Trainings ist es, das Klima in der Schule zu verbessern. Dies geschieht, indem Regeln und Vereinbarungen im Laufe des Kurses von den Kindern und Jugendlichen selbst erarbeitet und festgelegt werden, sodass sie sich wirklich damit identifizieren können. In fünf Themenbereichen werden unterschiedliche Methoden angewandt, um Zivilcourage zu lernen, Gemeinschaft und Vertrauen zu stärken, mit Konflikten und Gewalt umzugehen, Empathie zu üben und Handlungsalternativen zu finden. Dabei wird ein sinnvolles Opfer- und Helferverhalten erarbeitet.

Durch die Seminare werden die Lehrer befähigt, selbst mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Denn nur durch ihr nachhaltiges und langfristiges Arbeiten kann wirksame Präventionsarbeit umgesetzt werden, sagt Sebastian Hutzenthaler, Schulrat in Landshut. Hutzenthaler hat „pack ma's“ an seiner früheren Schule selbst angeboten und ist vor allem von den Rollenspielen begeistert. Da werden typische Konfliktsituationen simuliert und anschließend intensiv reflektiert. Wichtiger Lerneffekt: Wie helfe ich, ohne mir selbst zu schaden?

Dominik Brunner bezahlte seinen Einsatz mit dem Leben. Am 12. September 2009 wies der couragierte Mann am S-Bahnhof München-Solln jugendliche Gewalttäter in die Schranken, wurde niedergeschlagen und starb an Folgen seiner Verletzungen. „Dominik Brunner hat nicht weggesehen, sondern selbstlos geholfen, als andere in Not waren“, sagt Hutzenthaler als Vorstandsmitglied der Dominik-Brunner-Stiftung. Gemeinsam mit dem BLLV engagiert sich die Stiftung für die Ausbildung von Lehrkräften zum Thema Zivilcourage und Gewaltprävention.

Fairnetzen

Bewusst umgehen mit digitalen Medien

Das Präventionskonzept „fairnetzen“ hat zum Ziel, Kindern vor allem im Alter zwischen neun und zwölf Jahren Handlungskompetenz im Umgang mit den neuen Medien zu vermitteln. Da geht es nicht um die Funktionsweise des Internets, ums Programmieren, um das Innenleben eines Computers oder das Einrichten von Virenschutzprogrammen. Es geht vielmehr darum, den Kindern den bewussten, verantwortungsvollen und sicheren Umgang mit den „neuen Medien“ zu vermitteln.

Das Multiplikatoren-Training für Lehrerinnen und Lehrer läuft ähnlich ab wie bei „pack ma's“. Die Münchner Kriminalhauptkommissare Nicolo Witte, Ralph Kappelmeier und Tom Weinert beginnen mit einem realitätsnahen Rollenspiel oder einer Übung und Tipps zur Durchführung. Jede Übung wird intensiv besprochen. Damit sind die Teilnehmer mitten drin im „Medienprogramm“, berichtet Petra Hübl-Ostermeier, die für Niederbayern das Projekt betreut. Für die Durchführung im Unterricht wird nur ein Beamer, ein Laptop und der Fortbildungsordner benötigt, den alle Teilnehmer erhalten.

Für Hübl-Ostermeier besteht ein Ziel darin, den Kindern spielerisch ihr eigenes Konsumverhalten vor Augen zu führen und ein Bewusstsein für die Omnipräsenz von Neuen Medien zu schaffen. So gibt es bei der Aufwärmübung 20 Fragen zur Mediennutzung wie „Bist du täglich online?“, „Spielst du Videospiele?“, „Hast du einen Fernseher im Zimmer?“ Die Auswertung ergibt zumeist, dass es bei den Lehrerinnen und Lehrern oft gar nicht so anders ist als bei den Schülerinnen und Schülern.

Wichtig ist den Referenten zufolge, den Kindern nicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu kommen. Mediennutzung solle auch nicht grundsätzlich als negativ dargestellt werden (s. auch Buchbesprechung S. 43). Es gehe darum, „Impulse für eine bewusste Reflexion im Umgang mit den Neuen Medien zu setzen und die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu stärken“, sagt die Beauftragte für „fairnetzen“ im BLLV Niederbayern.

Fairnetzen gliedert sich in die drei Themenbereiche Medienkunde, Medienkritik und Mediennutzung. Die Wissensvermittlung wird in Kleingruppenarbeiten, Diskussionen, Kurzvorträgen und Reflexionen interaktiv umgesetzt. An jeder Schulung können bis zu 25 Multiplikatoren teilnehmen. Das Training ist ganzheitlich und den intellektuellen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder angepasst.

Das muntere Gesicht

Spiele für Bindung und Beziehung

Mit der Werteerziehung setzt sich immer mehr das Bewusstsein durch, dass es wichtig ist darauf zu achten, wie mit Gefühlen umgegangen wird und die Beziehungsfähigkeit zu stärken. Ängste, negative Emotionen und Unsicherheit haben gerade bei Grundschulkindern in den letzten Jahren stark zugenommen. Durch die Corona-Krise wurde all das noch deutlich verstärkt. Um darauf zu reagieren, stellen immer mehr Schulen „Bindung und Beziehung“ in den Mittelpunkt ihrer Erziehungsarbeit.

„Negative Emotionen, Angst und Unsicherheit stören das Lernen“, sagt Tanja Kölbel, Rektorin an der Bräugasse in Neumarkt. Gerade für Grundschulkindern sei es wichtig, sich selbst wahrzunehmen und anzunehmen. Bausteine, um emotionale Kompetenz zu erwerben und um Beziehungen gestalten zu können, sind unter anderem der Morgenkreis mit Stimmungsbildern, Erzählrunden, Übungen zur bewussten Körperwahrnehmung wie Meditation und Energieklopfen, Spiele wie „Drei Dinge, die mir an dir gefallen“ oder „Das muntere Gesicht“.

Beim „munteren Gesicht“ sitzen jeweils drei bis vier Kinder im Stuhlkreis und schauen in einen Handspiegel. Sie betrachten aufmerksam ihre Gesichter. Die Lehrerin gibt den Impuls: „Euer Gesicht kann unglaublich viel. Es kann die Nase hochziehen, die Augen verdrehen, die Stirn in Falten legen, die Augenbrauen hochziehen, beide Mundwinkel nach oben oder nach unten verziehen, mit den Ohren wackeln und noch vieles mehr. Probiert all dies nacheinander mal aus und schneidet eure gruseligste, lustigste oder traurigste Grimasse!“

Indem sie das alles tun, können die Kinder ihre Gefühle wahrnehmen, Gefühlsschwankungen spüren und auch sensibel für die Emotionen des Gegenübers werden. „Gefühle beeinflussen unser Denken und Handeln“, stellt die Pädagogin fest. Und das hat durchaus auch einen praktischen schulischen Nutzen. „Wenn Kinder gelernt haben mit Gefühlen umzugehen“, sagt Tanja Kölbel, „sind sie auch leistungsfähiger“. Auch Demokratieerziehung durch Teilhabe an Entscheidungen, Teamspiele und Schülersprechstunden können die Selbstwirksamkeit stärken.

Angebote und Termine zu Fortbildungen von „pack ma’s“ und „fairnetzen“ finden Sie auf unserer Homepage.

bllv.de/bezirksverbaende

Bojan, Katy und Melina Godina, **Medienkompass für Eltern und Erzieher** Books on Demand, Nordstedt, 2020, 180 Seiten, 14,99 Euro



Moralisch Kurs halten

Was kann man tun, damit „mediale Drogendealer“ durch ihre „suchterzeugenden Techniken“ nicht die „Hirne unserer Kinder“ nachhaltig in „Müllhalden“ verwandeln? Dr. phil. Bojan Godina, seine Frau Katy, Beratungspsychologin und Kommunikationstrainerin, sowie die gemeinsame Tochter Melina, Erzieherin und Fachfrau für Social Media, lassen keinen Zweifel, welchen Kurs der gemeinsam verfasste Ratgeber mit dem Titel „Medienkompass“ nimmt. Das Familienwerk will Orientierung für einen bewussten, kritischen und werteorientierten Medienkonsum geben – ohne Medien zu verteufeln, wie sie betonen. Den Nordpol bilden methodisch gesehen Hirnforschung, Psychologie und Pädagogik, und ethisch gesehen die Menschenrechts- und Kinderrechtskonvention.

Der kurzweilig geschriebene methodische Teil lässt Manipulationstechniken verstehen, die häufig uneingestandene religiöse Sehnsucht missbrauchen. Der zweite Teil liefert Erziehenden originelle und fundierte Tipps, wie sie Kinder und Jugendliche – auch mit Hilfe von Medien – für wertorientiertes (Freizeit-)Verhalten begeistern können. Im Alltag sollte es den Godinas zufolge indes genau umgekehrt laufen: Zuerst die eigenen Werte, Ziele und Bedürfnisse klären. Wenn das gelungen ist, bekommen Kinder und Jugendliche auch Lust, sich mit „menschenverachtenden medialen Inhalten“ auseinanderzusetzen, können erkennen, wie diese Inhalte und ihre Präsentation die moralische und soziale Sensibilität abstumpfen lassen. In seinen „Medienscout“-Projekten in Schulen ist Bojan Godina zu der Überzeugung gelangt, dass den Menschen von klein auf „ethische Maßstäbe innewohnen“. Schon bei einer medienkritischen Keynote auf Einladung des BLLV vor zwei Jahren erklärte er: Die Kinder kommen „immer von selbst“ zu der Einsicht, dass alle Menschen in ihrer Würde gleich sind. cb

Werte leben, nicht nur predigen

Der Begriff Werte wird gerne im Mund geführt, besonders an Sonntagen. Sicher, es gibt viele Beispiele für gelebte Solidarität sowie praktizierte Verantwortung für die Welt an unseren Schulen. So werden Spendenläufe oder Weihnachtsbasare für Bedürftige in aller Welt organisiert. Die Kinderhilfe des BLLV verzeichnet jedes Jahr zahlreiche Spenden aus Schulen für unser Kinderhaus in Peru. Ebenso engagieren sich viele für Solidarität und ein soziales Miteinander. Mediatoren bemühen sich um den sozialen Frieden, kranke Kinder erfahren häufig rührende Unterstützung durch Lehrkräfte und Mitschüler. Und dennoch: Letztlich zählt in der Schule der Erfolg, Erfolg, ausgedrückt durch Noten in justiziablen Leistungserhebungen und dokumentiert in Zeugnissen und Abschlüssen. Das Ausleseprinzip zieht Konkurrenzverhalten und Eigennutz nach sich. Werte werden deshalb zu häufig auf symbolische und ritualisierte Handlungen reduziert. Das Gegenmodell hierzu hat der BLLV auf seiner jüngsten Landesdelegiertenversammlung aufgezeigt: eine ganzheitliche Bildung, die Herz, Kopf und Hand in den Mittelpunkt stellt. Eine Schule, in der nicht vorrangig Ergebnisse, sondern Bildungsprozesse zählen.

Werte sind keine Verhaltensnormen wie Pünktlichkeit, Fleiß oder Gehorsam, sie sind Ausdruck einer inneren Haltung, die sich in konkreten Handlungen niederschlägt. Letztlich bedeutet Werteorientierung, nicht ausschließlich nach dem größten persönlichen Eigennutz zu handeln, sondern neben dem eigenen Ich übergeordnete Interessen und Rechte zu respektieren und zu berücksichtigen. Der BLLV hat mit seinem Manifest HALTUNG ZÄHLT aufgezeigt, wie wichtig Werte für das gesellschaftliche Miteinander sind. Schule muss deshalb Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, Haltungen zu entwickeln, und diese im alltäglichen Miteinander zur Grundlage ihres Handelns zu machen.

Insofern ist auch die Initiative des KM „Werte machen Bildung“ mit der Ausbildung sogenannter Wertebotschafter an den Schulen mit einer eigenen Homepage des ISB mit konkreten Praxisbeispielen und weiteren Angeboten erst einmal eine gute Sache. Aber Werteerziehung in den Schulen bedeutet eben weit mehr als Projekttag oder öffentlichkeitswirksame Events. Denn Schülerinnen und Schüler erwerben Werte in erster Linie durch Lernen am Modell. Wo Werte im Unterricht oder im Schulleben nicht vorgelebt werden, nutzt es nichts, sie auf Plakaten oder an Projekttagen zu propagieren. Darum stößt bei Werteerziehung auch die Digitalisierung an ihre Grenzen, denn Lernen am Modell im alltäglichen Miteinander braucht reale Begegnung. Doch nicht nur Lehrkräfte sind gefragt. Insbesondere auch die Verantwortlichen in den Ministerien und in der Schulverwaltung müssen in ihrem täglichen Umgang mit Schulleitungen und Lehrkräften Haltung zeigen.

Werte können sich unterscheiden und verändern sich im Laufe der Zeit, etwa Einstellungen zu Religion oder Sexualität. Gerade in einer Einwanderungsgesellschaft kann es daher zu Konflikten aufgrund unterschiedlicher kultureller und individueller Wertevorstellungen kommen. Eine offene Gesellschaft muss eine Pluralität von Werten aushalten. Aber es kann nicht sein, dass Werte anderer diffamiert oder unterdrückt werden. Deshalb braucht eine demokratische Gesellschaft einen Minimalkonsens. Bei uns ist dieser im Grundgesetz verankert. Demokratischer Umgang miteinander bedeutet Respekt, Toleranz und Gewaltfreiheit, einen möglichst herrschaftsfreien Diskurs mit dem Ziel, einen breiten Konsens zu ermöglichen. Letztlich ist daher Demokratiepädagogik in all ihren Facetten der Kern gelingender Werteerziehung. //



Demokratischer Umgang miteinander bedeutet Respekt, Toleranz und Gewaltfreiheit, einen möglichst herrschaftsfreien Diskurs, mit dem Ziel, einen breiten Konsens zu ermöglichen. Demokratiepädagogik ist der Kern gelingender Werteerziehung.



Hans-Peter Etter*

Oh, sorry, die Examensklausuren sind weg

Das Kultusministerium muss eingestehen, dass einige Klausuren fürs Staatsexamen nach der Korrektur verloren gegangen sind. Doch statt sich um Wiedergutmachung zu bemühen, bietet das KM unmoralische und undurchsichtige Lösungen an. Büßen müssen in jedem Fall die Betroffenen, nicht die Verursacher der Schlaperei. Der eigentliche Skandal: Es ist nicht das erste Mal, dass Abschlussarbeiten verschwinden. >

*ehemaliger Leiter der Rechtsabteilung des BLLV

Der Fall

Am 10. Juli erhalten acht Lehramtsstudierende einen Einschreibebrief schockierenden Inhalts: Das Kultusministerium teilt mit, dass sie am 10. März 2020 an der schriftlichen Einzelprüfung im Fach Deutsch teilgenommen haben, der Verbleib ihrer Klausuren aber trotz intensiver Nachforschungen nicht habe geklärt werden können. Die Arbeiten seien leider unauffindbar. Auf Nachfrage erklärt das KM, dass im Korrekturprozess und auf dem Postweg eben viele Personen beteiligt seien. Zwischenzeitlich hat sich herausgestellt, dass dieser Fall nicht der erste und einzige war. Dem BLLV sind allein in diesem Jahr Fälle von vier verschiedenen Fakultäten und Lehrämtern bekannt, in denen Staatsexamen verschlampt wurden.

Die Optionen des KM

Dem Schock, der den acht Studierenden beim Lesen der Falldarstellung und der folgenden lapidaren Entschuldigung in die Glieder fährt, folgt Fassungslosigkeit. Schlägt das KM doch tatsächlich diese beiden Optionen vor:

1. Der oder die Studierende kann auf ein erneutes Ablegen der Einzelprüfung verzichten – mit der Folge, dass die Prüfungsleistung mit der Note 6 („ungenügend“) bewertet wird.
2. Der oder die Studierende kann die Einzelprüfung erneut ablegen, und zwar frühestens im Herbstsemester. Für diesen Fall eröffnet das KM die Möglichkeit, den Vorbereitungsdienst jedoch nur im Rahmen einer Hospitation im September zu beginnen, auch wenn die notwendige Voraussetzung der Prüfungsleistung vorerst nicht gegeben ist.

Die Einordnung des BLLV

Die Studierenden haben die Wahl zwischen Pest und Cholera. Option 1 scheidet selbstverständlich aus: Welcher Student, welche Studentin würde auf die Idee kommen, sich einfach so eine 6 eintragen zu lassen und eine unweigerlich schlechtere Gesamtprüfungsnote in Kauf zu nehmen? Gerade beim Gymnasial-Lehramt kann so etwas sehr entscheidend für die spätere Einstellung sein. Zu Option 2 wiederum nennt das KM-Schreiben keinerlei Modalitäten. Dabei wirft dieser Vorschlag eine Menge existenzieller Fragen auf:

- Wird man trotzdem ins Beamtenverhältnis auf Widerruf übernommen?
- Wie ist das mit der Bezahlung und der Beihilfe?
- Werden die Zeiten bis zum Abschluss des 1. Staatsexamens angerechnet?
- Besteht trotzdem die Möglichkeit auch eigenverantwortliche Unterrichtsstunden zu halten?

Einige der Betroffenen rufen verzweifelt im KM an, werden ihrer Darstellung nach aber „wie Bittsteller“ behandelt und „sehr knapp abgespeist“. Dann wenden sich BLLV-Studierende aus der Gruppe der Betroffenen an die BLLV-Rechtsabteilung und das Hochschulreferat des Verbandes.

Die Klärung

Als sich die Rechtsabteilung des BLLV einschaltet und auf eine für die Prüflinge einigermaßen zufriedenstellende Lösung drängt, kommt schnell Bewegung in die Angelegenheit. Das KM erklärt: Die Studierenden, die Option 2 annehmen, würden im Angestelltenverhältnis beginnen und so gestellt, als ob sie Beamte auf Widerruf wären. Sobald das Gesamtprüfungsergebnis dann nach Ablegen der Wiederholungsprüfung feststände, würden sie tatsächlich ins Beamtenverhältnis auf Widerruf übernommen, sodass sie dann „normal“ ihre Referendariatszeit absolvieren könnten. Dieser Lösung stimme auch das Finanzministerium zu. Das KM betont zugleich, dass diese Modalität „nur in diesem Jahr möglich“ sei, schließlich müssten wegen Corona auch in anderen Fällen Sonderregularien gefunden werden.

Fazit

Da nicht zum ersten Mal Examensklausuren verschwunden sind und es in der Folge schon eine Reihe von Verwaltungsgerichtsverfahren gegeben hat, ist die Rechtslage eindeutig: Die Klausur muss nachgeschrieben werden. Eine fiktive Note (auch wenn es die Durchschnittsnote wäre) ist nicht möglich. Ein Student muss mit der entsprechenden Prüfung nachweislich die geforderte Qualifikation erbringen. Der Verursacher von verloren gegangenen Arbeiten muss alles daran setzen, dass den Prüflingen ein möglichst geringer Nachteil erwächst. So oder so sind es die Studierenden, die für die Mängel der entsprechenden Stellen und deren Schlamperei büßen. //

(Kommentar) Hans-Peter Etter



Unmoralisches Angebot

Die Studierenden sind ohne jegliches eigenes Verschulden in eine Misere geraten und das KM unternimmt nicht alles, um den Schaden bestmöglich wieder gut zu machen. Das ist ein Skandal, der durch die Vorschläge des KM noch größer wird. Es handelt sich schlicht um ein „unmoralisches Angebot“. Dass ein bayerisches Staatsministerium Studierenden anbietet, auf das Wiederholen einer Klausur zu verzichten und die Note 6 zu akzeptieren, um im September provisorisch als Lehramtsanwärterin oder -anwärter beginnen zu können, macht einen fassungslos.

Dem BLLV-Hochschulreferat zufolge sind diese Fälle nicht die einzigen. Vielmehr komme es nahezu jährlich vor, dass Prüfungsarbeiten verbummelt werden. Es wäre das Mindeste, dass sich das Ministerium mit höchster Priorität bemüht, unbürokratische Lösungen im Sinne der Studierenden zu finden. Es hätte allen betroffenen Studierenden zeitnah einen Nachholtermin anbieten müssen, um die Angelegenheit bestmöglich zu heilen. Das wäre trotz Corona möglich gewesen. Die Klausuren wurden ja zum Teil schon Anfang März geschrieben, und dass sie verschwunden waren, wird sicher schon im April

festgestanden haben. Von daher wäre die Angelegenheit durch einen Nachtermin in den Monaten Mai, Juni und Juli zugunsten der acht Studierenden zu lösen gewesen.

Für die Zukunft gilt: Die Verantwortlichen sollten sich dringend mit der Frage auseinandersetzen, ob ein Postversand von Klausuren noch zeitgemäß ist. Wenn sie dieser Auffassung sind, dann müssten die Arbeiten gescannt und zur Sicherheit gespeichert werden. Heutzutage werden ganze Bibliotheken digitalisiert, um den Bestand leichter zugänglich zu machen und einem möglichen Verfall etwas entgegenzusetzen. Da sollte es möglich sein, ein paar Examensarbeiten digital zu erfassen.

Nachdem allein in diesem Jahr eine ganzen Reihe Prüfungsaufgaben verloren gegangen sind, haben sich Studierende zusammengesetzt und eine Online-Petition „Examensverluste stoppen“ ins Leben gerufen. In solchen und ähnlichen Fällen stehen selbstverständlich das BLLV-Hochschulreferat, die BLLV-Rechtsabteilung und weitere Abteilungen des BLLV unseren Mitgliedern zur Seite. Auch mit einer Klage vor dem Verwaltungsgericht wie im Fall eines der benachteiligten Studierenden. //

Zeichen der Wertschätzung

Entgeltgruppe 5 für Verwaltungsangestellte an Grund- und Mittelschulen

Verwaltungsangestellte (VA) an Grund- und Mittelschulen werden künftig besser entlohnt: Wer eine dreijährige Ausbildungszeit für einen beliebigen kaufmännischen Beruf durchlaufen hat, kann nun eine Höhergruppierung in die Entgeltgruppe 5 beantragen. Die Höhergruppierung erfolgt rückwirkend zum 1. Januar 2020. Auch wer eine verkürzte Ausbildungszeit durchlaufen hat, kommt auf Antrag in den Genuss der Höhergruppierung. Neu einzustellende VA werden automatisch in die Entgeltgruppe 5 eingruppiert. Ein Großteil der VA verfügt über die entsprechenden Voraussetzungen in Berufen wie Bürokauffrau, Rechtsanwalts- oder Notarfachangestellte, Sozialversicherungs- oder Verwaltungsfachangestellte.

Erreicht wurde der Fortschritt nach langwierigen Verhandlungen auch mit Hilfe des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), dem Dachverband des BLLV im Deutschen Beamtenbund (dbb). Die Leiterin der Landesfachgruppe der Verwaltungsangestellten, Monika Engelhardt, und der 1. Vizepräsident des BLLV, Gerd Nitschke, werten die Verbesserung als ersten Schritt in die richtige Richtung. Ihr gemeinsamer Kommentar: „Endlich ein positives Signal aus dem Kultusministerium für die Wertschätzung der Arbeit der Verwaltungsangestellten!“ Man werde sich aber nicht auf den Erfolgen ausruhen. „Wir bleiben weiterhin für unsere Kolleginnen und Kollegen am Ball und kämpfen weiter für diese wichtige und unverzichtbare Beschäftigtengruppe an unseren Schulen.“

Auch wenn es unterschiedliche Fallgruppen gibt und nicht jede Verwaltungsangestellte für die Höhergruppierung einen Antrag stellen müsste, empfiehlt die Fachgruppe im BLLV jenen VA, die sich bereits im Dienst befinden, und der Entgeltgruppe 4 angehören, einen Antrag auf Höhergruppierung zu stellen. Dies sollte bis spätestens 31. Dezember geschehen. Die Gefahr eines finanziellen Verlustes durch eine veränderte Stufeneinordnung in Entgeltgruppe 5 besteht dieses Mal nicht, da ein Garantiebtrag von maximal 100 Euro beim Verlust einer Stufe greift. Der BLLV stellt einen Musterantrag auf seiner Homepage zur Verfügung. Verwaltungsangestellte wurden von der Regierung mit dergleichen direkt versorgt. **hr**

Benachteiligung aufgehoben

Wartezeit für Mindestversorgung zählt bei Teilzeitbeschäftigung voll

Zeiten einer Teilzeitbeschäftigung sind nicht nur anteilig, sondern voll auf die fünfjährige Wartezeit zum Erlangen eines Ruhegehaltsanspruchs anzurechnen. Diese Entscheidung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs vom 22. Juni ist inzwischen rechtskräftig geworden. Das Finanzministerium hat die personalverwaltenden Stellen entsprechend informiert. Für die Erfüllung der Wartezeit kommt es somit künftig nicht mehr auf den Umfang der Teilzeitbeschäftigung an.

Nach den Vorgaben des Bayerischen Beamtenversorgungsgesetzes wird ein Ruhegehalt nur gewährt, wenn eine Dienstzeit von mindestens fünf Jahren abgeleistet wurde. Angerechnet werden nur jene Zeiten, die auch ruhegehaltsfähig sind. Bislang sah das Beamtenversorgungsgesetz vor, dass Zeiten einer Teilzeitbeschäftigung nur zu dem Teil ruhegehaltsfähig sind, der dem Verhältnis der ermäßigten zur regelmäßigen Arbeitszeit entspricht. Somit wurden auch bei der fünfjährigen Wartezeit Teilzeitbeschäftigungen nur anteilmäßig gewertet.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat nun festgestellt, dass diese zeitanteilige Berücksichtigung nicht mit der Richtlinie 97/81/EG des Rates vereinbar ist und es eine europarechtskonforme Auslegung braucht. Im Wege dieser europarechtskonformen Auslegung der Vorschriften gelangte das Gericht zu dem Ergebnis, dass sich die Regelung des Bayerischen Beamtenversorgungsgesetzes allein auf die Höhe des Ruhegehaltes beziehe. Andernfalls würden Teilzeitbeschäftigte ungerechtfertigt schlechter behandelt als Vollzeitbeschäftigte. Ihnen würde das Ruhegehalt nicht nur entsprechend des Zeitanteils ihrer Teilzeitbeschäftigung gekürzt, sondern vollständig versagt. Teilzeitbeschäftigte würden damit nicht nur in quantitativer, sondern in qualitativer Hinsicht im Vergleich zu Vollzeitbeschäftigten benachteiligt. **hr**

Hunderte Beförderungen

Weitere Beförderungsmöglichkeiten für Lehrer, Fachlehrer und Förderlehrer

Fach- und Förderlehrkräfte können sich in diesem Jahr über eine große Zahl an Beförderungsmöglichkeiten freuen. Mehr als 140 Beförderungen sind es im Bereich der Förderlehrer, bei den Fachlehrern sind es mehr als 400. „Dies ist gerade für die Kolleginnen und Kollegen aus diesen beiden Lehrergruppen endlich ein wichtiges Zeichen“, sagt der 1. Vizepräsident des BLLV, Gerd Nitschke, „gerade sie warten schon lange auf überfällige und immer wieder angekündigte Verbesserungen“.

Auch bei den Lehrkräften an Grund-, Mittel- und Förderschulen hat sich der Einsatz des BLLV in der Beförderungsrunde zum 1. November wieder gelohnt. Neben den durch Pensionierungen und Weiterbeförderungen frei gewordenen Stellen, die ebenfalls wieder zu besetzen sind, werden die von Kultusminister Piazzolo versprochenen 3000 Stellen nun komplett umgesetzt. Der erste Aufschlag kam zum 1. Mai 2020, nun folgen die restlichen Stellen zum 1. November. Dies führt somit zu über 400 Beförderungen nach A 12 mit Amtszulage und über 400 Beförderungen zur Studienrätin oder zum Studienrat in A 13 neu hinzukommen.

Im Bereich der Förderschulen gibt es 20 neue Vollzeitkapazitäten für die Hebung von A 13 nach A 13AZ, was insgesamt zu über 100 neuen Beförderungen führt. Dazu kommen acht neue Vollzeitkapazitäten für die Beförderungen im Bereich der Schulpsychologie von A 13 nach A 13 mit Amtszulage, die im Haushaltstitel 6i schon angekündigt waren und von den Regierungen schon umgesetzt wurden. Da es sich bei den angekündigten neuen Stellenhebungen um Vollzeitkapazitäten handelt, es aber auch wieder viele Beförderungen von Teilzeitkräften geben wird, ist die Zahl der zu befördernden „Lehrerköpfe“ deutlich höher als die Zahl der Vollzeitkapazitäten. Besonders in Zeiten der übermäßigen Belastungen des Staatshaushaltes durch die Folgen der Anti-Corona-Maßnahmen sind diese BLLV-Erfolge ein wichtiges Zeichen für die Lehrkräfte an den Grund- und Mittelschulen. Allerdings sind dies alles nur weitere Schritte hin zum großen Ziel der Besoldungsgerechtigkeit mit A 13 als Einstiegsbesoldung für Grund- und Mittelschullehrkräfte. **hr**



Der BLLV-Wirtschaftsdienst informiert

Wenn ein Schaden nicht schadet

Sie haben die falsche Folie in den Kopierer gelegt, das neue Smartphone einer Schülerin fallen gelassen oder Ihren Schulhausschlüssel oder Schlüsselchip verloren? Keine Panik! Weil derartige Dinge ständig vorkommen, haben Sie als BLLV Mitglied die kostenlose Diensthaftpflicht- und Schulhausschlüsselversicherung. Im Idealfall haben Sie über den BLLV-Wirtschaftsdienst auch eine Privathaftpflichtversicherung für die ganze Familie/Lebensgefährten/in abgeschlossen, denn Mietschäden, deliktunfähige Kinder oder der Verlust der Wohnungsschlüssel gehören in den privaten Bereich und sind somit nicht über die kostenlose Diensthaftpflicht- und Schulhausschlüsselversicherung versichert.

Im Falle eines Schadens heißt es erst mal Ruhe bewahren. Der BLLV-Wirtschaftsdienst bekommt so gut wie jeden Fall geregelt. Ist der entstandene Schaden während der Dienstausbildung passiert, muss jedenfalls immer zuerst der Sachaufwandsträger informiert werden.

Übereilte Reparatur vermeiden

Zunächst muss die Versicherungsgesellschaft beurteilen, ob der Schaden überhaupt eine Versicherungsleistung ist, möglichst genau wissen, was passiert ist. Deshalb ist der erste Schritt, ein Schadensformular auszufüllen. Alle Schadensformulare können auf der Homepage des BLLV-Wirtschaftsdiensts (www.bllv-wd.de) heruntergeladen werden. Bei Unklarheiten helfen die Mitarbeiterinnen des BLLV-Wirtschaftsdiensts gerne weiter. Generell gilt: alles angeben, was man weiß, fehlende Angaben werden erfragt. Auch Fotos können einen Eindruck vom gesamten Ausmaß des Schadens verschaffen und werden gerne angenommen. Ob ein Schaden reguliert wird, ist immer die

Entscheidung der Versicherungsgesellschaft. Die Schadensbearbeitung ist mitunter nicht ganz einfach und kann einige Zeit in Anspruch nehmen. Also ist hier ein wenig Geduld gefragt! Vor allem der Geschädigte drängt auf Erstattung und möchte den Schaden repariert sehen. In einem solchen Fall gilt: Eine übereilte Reparatur vermeiden, die Entscheidung der Versicherungsgesellschaft abwarten.

Verlorenes Bargeld bleibt verloren

Aber Vorsicht mit zu hohen Erwartungen an die Versicherungsgesellschaft: Bei der Privathaftpflichtversicherung wird nicht der Neuwert der beschädigten Sache ersetzt, sondern der Zeitwert. Außerdem springt die Privathaftpflicht nicht ein, wenn ein Schaden innerhalb des eigenen Haushalts verursacht wird. Wer als Versicherungsnehmer den Laptop seiner Lebensgefährtin kaputt macht, hat also keinen Anspruch auf Ersatz.

Grundsätzlich kann jeder Schadensfall eingereicht werden. Es gibt bei der Diensthaftpflichtversicherung allerdings einen Schaden, der sicher nicht beglichen wird: der Verlust von Bargeld. Also bewahren Sie bitte das Geld, das Sie für den Wandertag oder andere Aktivitäten eingesammelt haben, nicht in Ihrem Klassenzimmer oder in einem Fach im Lehrerzimmer auf! Wenn die Barschaft durch Unachtsamkeit oder Diebstahl weg ist, bleibt sie weg

Also, wenn's passiert, nutzen Sie die Versicherungen über den BLLV-Wirtschaftsdienst und die Unterstützung, die der BLLV-Wirtschaftsdienst Ihnen geben kann. Wir kümmern uns darum, dass Ihr Leben ein bisschen einfacher wird, sind immer für Sie da und lassen Sie nicht im Regen stehen. **js**



AKADEMIE



In der BLLV-Akademie haben wir uns dazu entschlossen, trotz der Einschränkungen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, in diesem Schuljahr wieder Präsenzseminare anzubieten. Die Pflege der gemeinsamen Beziehungen und der persönliche Austausch, das ist es, was wir gerade in diesen Zeiten so dringend brauchen. Selbstverständlich finden unserer Seminare in kleinen Gruppen statt, sodass die vorgegebenen Abstände sowie die Hygienevorschriften problemlos eingehalten werden können.

PROGRAMMVORSCHAU NOVEMBER 2020 BIS JANUAR 2021

- 2020 52 **Autorität zeigen, nicht autoritär sein**
Der Umgang mit schwierigen Schülern und Störungen im Unterricht
25.11.2020, MÜNCHEN
neu

- 2020 53 **Souveräner Umgang mit Disziplinstörungen**
Herausforderungen erkennen, Eskalationsfällen vermeiden
28.11.2020, MÜNCHEN

- 2020 56 **Belastungen im Schulalltag besser bewältigen**
Dem Alltagsstress aktiv begegnen
02.12.2020, MÜNCHEN

- 2020 57 **Was tun bei einer längerfristigen Erkrankung?**
Möglichkeiten, Rechte und Pflichten der Lehrer*innen
03.12.2020, MÜNCHEN

- 2020 58 **Smartphone im Unterricht**
Wie ich kreative und motorische Fähigkeiten durch Fotografie schulen kann
04.12.2020, MÜNCHEN
neu

- 2021 03 **Move your body – move your mind**
Lernleistung und Motivation durch Bewegung steigern
28.01.2021, MÜNCHEN



In diesem neuen Angebotsbereich der BLLV-Akademie finden Sie Online-Seminare zu aktuellen Themen. Ausführliche Informationen zu den Seminarinhalten sowie Buchungsmöglichkeiten unter bllv.de/akademie/online-seminar

- 2020 92 **Der bewegte Distanzunterricht**
So sorgen Sie auch aus der Ferne für Konzentration
30.11.2020, ONLINE-SEMINAR VON 15:30 - 17:00 UHR

- 2020 94 **Digitale Tools für die Schule**
11.12.2020, ONLINE-SEMINAR VON 17:00 - 18:30 UHR

Beachten Sie auch unsere **SchiLF-Angebote** unter bllv.de/akademie/schilf und buchen Sie Ihre SchiLF für dieses Schuljahr.

Auf Wunsch sind einige der Angebote auch als Online-Workshop buchbar.



Ausführliche Seminaurausschreibungen sowie Anmeldung unter bllv.de/akademie

Für die Anerkennung als eine die staatliche Lehrerbildung ergänzende Maßnahme ist der Dienstvorgesetzte verantwortlich. Dienstbefreiung kann beantragt werden.



verbandsticker

BLLV beim Kita-Leitungskongress: Kritik an „finanzieller Diskriminierung“

Lange hingen bunt bemalte Zettel an geschlossenen Türen der Kindertagesstätten mit Sprüchen wie: „Wir vermissen euch, liebe Kinder“ – nachdem die Türen wieder geöffnet wurden, war die Frage: Wie lässt sich trotz Corona-Regeln ein kindgerechter Kita-Alltag gestalten? Welche Möglichkeiten gibt es, die Belastung zu reduzieren? Wie gehen andere Kitas mit den Herausforderungen um? Seit drei Jahren ist der BLLV Kooperationspartner des Deutschen Kitaleitungskongress (DKLK), der im Oktober in Augsburg stattfand.

Mit der BLLV-Fachgruppenleiterin Sarah Heße und Präsidentin Simone Fleischmann war der BLLV prominent vertreten. BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann sprach auf dem Kongress zu den Ergebnissen einer aktuellen DKLK-Studie. Sie kritisierte scharf die finanzielle Diskriminierung der Beschäftigten im Erziehungsdienst, den Personalmangel und die Arbeitsbelastung: „Es bleibt unerträglich, dass die Pädagoginnen und Pädagogen in den Kitas, die doch so wichtige Grundlagenarbeit für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder leisten, keine adäquate Bezahlung erhalten.“ ws

Corona in Europa: Schweden setzt auf Präsenzunterricht

BLLV-Vizepräsident Tomi Neckov referierte im VBE-Bundesvorstand über die unterschiedlichen Auswirkungen der Pandemie auf die Schulen in Europa. In einer Reihe von Ländern gebe es, vergleichbar mit Bayern, ein Ampelsystem für verschiedene Szenarien. In den meisten Ländern wird neben Präsenzunterricht auch Distanzunterricht durchgeführt. Allerdings wurde deutlich, dass die nordeuropäischen Länder erheblich besser mit digitalen Medien ausgestattet sind. Der Wechsel von

Präsenz- und Distanzunterricht ist daher wesentlich einfacher umzusetzen als es in Deutschland der Fall ist. Hierzulande mangle es noch stark an der Ausstattung. Einen besonderen Weg sei Schweden gegangen. Dort habe es keinen Lockdown und damit auch keine Schließung der Schulen (bis zur 9. Jahrgangsstufe) gegeben. Das Land, das eine anfangs erhöhte Fallsterblichkeit vor allem auf Mängel in den Altenpflegeheimen zurückführt, setzt weiter auf Präsenzunterricht. dr

Livestream auf bllv.de: Vier Präsidenten diskutieren Bildungspolitik

Wer sich für bayerische Bildungsgeschichte interessiert, findet auf der Homepage des BLLV ein spannendes Video-Angebot: Moderiert von Werner Reuß, Programmleiter Bildung im Bayerischen Fernsehen, diskutierten in einem aufgezeichneten Livestream auf dem Portal des BLLV die Ehrenpräsidenten Dr. Albin Dannhäuser, Klaus Wenzel, der frühere Vizepräsident Dr. Ludwig Eckinger, Simone Fleischmann sowie zwei Vertreterinnen der Studierenden und des Jungen BLLV über 150 Jahre Verbandsgeschichte und die bildungspolitische Rolle des BLLV in Bayern. Als roter Faden sichtbar wurden die Interessenvertretung für die Lehrer, die pädagogischen Überzeugungen und der Einsatz insbesondere für die sozial Benachteiligten. dr

Education Leadership Symposium: Fleischmann mit Keynote

Mehr als 1 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 85 Ländern nahmen im September an der ersten Online-Konferenz des World Education Leadership Symposiums teil. Zentrales Thema war die Ausrichtung von Schule in Zeiten vor und nach Corona. Die Corona-Krise



BLLV FACHTAG Lehrerbildung von morgen! SAVE THE DATE **24. April 2021**

hat nochmals deutlicher gemacht, dass es Veränderungen braucht, um eine zukunftsorientierte Schule zu gestalten. BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann hielt eine viel beachtete Keynote-Rede. Sie hob dabei besonders die Frage der Bildungsgerechtigkeit hervor. Corona habe in erschreckender Weise gezeigt, wie die Bildungsschere in unseren Gesellschaften immer weiter auseinandergehe. Dies verschärfe weiter die soziale Ungleichheit und spalte die Gesellschaft. ws

BLLV-Wirtschaftsdienst und BVL: Zusammenarbeit fünf Jahre verlängert

Der BLLV-Wirtschaftsdienst und die Beratungs- und Versicherungsvermittlungsgesellschaft für Angehörige der Lehrberufe mbH (BVL) haben ihre Zusammenarbeit um fünf Jahre verlängert. Der BLLV-Wirtschaftsdienst bietet seinen Mitgliedern in Kooperation mit der BVL bereits seit 27 Jahren die verschiedensten Dienstleistungen rund um Versicherungen, Finanzierungen, Vermögensaufbau und Vermögenssicherung im Alter an. In diesen Jahren schenkten dem Wirtschaftsdienst bereits über 25 000 Mitglieder ihr Vertrauen und profitierten damit von den wirtschaftlichen Vorteilen und der kompetenten Beratung und Betreuung durch langjährige Erfahrung im öffentlichen Dienst. tn

Fachtag Lehrerbildung und bayerischer Pädagogikpreis in Nürnberg

Lehrerbildung spielt für den BLLV eine Schlüsselrolle im Bildungssystem. Daher setzt sich der Verband in vielerlei Hinsicht intensiv für eine Weiterentwicklung der Lehrerbildung ein – diesmal im Rahmen eines Fachtages zum Thema „Lehrerbildung von morgen! Spielräume nutzen!“ Bereits 2017 haben wir einen Fachtag zur Flexiblen Lehrerbildung veranstaltet. Nun ist es Zeit, den Blick weiter nach vorne zu richten und zu schauen, was sich bis heute verändert hat, und welche Spielräume wir in Zukunft nutzen können. Die Veranstaltung ist für Samstag, den 24. April 2021, von 10 bis 17:30 Uhr in den Räumen der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg geplant. Im Rahmen dieses Fachtags wird der Bayerische Pädagogikpreis 2020 vergeben. Simone Fleischmann sendet als Präsidentin des BLLV und Gastgeberin diese Botschaft an alle Interessierten: „Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr Euch den Termin vormerkt und wir Euch zu dieser Veranstaltung begrüßen dürfen. Eine offizielle Einladung wird folgen.“ bs

lehrerbildung.bllv.de





Chris Bleher

Schulamtsleiter Grabl
brennt für grüne Themen
und Mitbestimmung

Was die Rose wertvoll macht

Ein Ahorn also. Dicker als ein Laternenpfahl, aber nicht halb so nützlich. Wo Werner Grabl einst mit seinen Schülerinnen und Schülern ein spiralförmiges Kräuterbeet angelegt hatte, eingefasst von Natursteinen, verbreitete sich nun dieser Baum gewordene Verdross jedes Gärtners. Niemand hatte das Gehölz herausgezupft, als es noch ein Stängelchen war. Dort drüben die Zisterne zum Bewässern von Obst und Gemüse: voll von Plastikflaschen und Unrat. Im zerbrochenen Hochbeet Disteln und Löwenzahn.

Das war nun geworden aus den „Natur-Erlebnis-Schulhöfen“, die Werner Grabl mitinitiiert hatte, unter anderem an der ehemaligen Hauptschule Grubweg in Passau. Vor gut 20 Jahren hatte Grabl das Gelände als Rektor gemeinsam mit seinen Schülerinnen und Schülern neu geplant und eigenhändig angelegt. Nun kam er als fachlicher Leiter der Staatlichen Schulämter in der Stadt und im Landkreis Passau zurück an seine einstige Wirkstätte und fotografierte, was sich ihm darbot. Auf einer

Lehrerfortbildung konnte er so immerhin zeigen, was Nachhaltigkeit nicht ist. Seine Botschaft: Wenn ihr so was plant und umsetzt, dann müsst ihr auch jemanden bestimmen, der das dann pflegt. Damals, nach seinem Wechsel an eine andere Schule, habe ein solcher Mensch gefehlt, „so ein Kümmerer“.

Der 63-Jährige ist mit ganzem Herzen beides: Naturmensch und Pädagoge. Er war Hauptschullehrer, Rektor, langjähriger Leiter der Abteilung Berufswissenschaft im BLLV für den Bezirk Niederbayern, leitet die Landesfachgruppe Schulverwaltung des Verbandes, ist Mitglied der Arbeitsgruppe Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Und er war Vorsitzender eines Gartenbauvereins und engagiert sich im Bund Naturschutz. Zuhause in Hutthurm, nördlich von Passau, hegt der Mann einen Garten, der wirkt wie ein Gegenentwurf zum grellgrünen Teppichrasen-Bambus-Tulpen-Idyll vieler Siedlungen. Da sprießen heimische Farne und Hecken, Heidekraut und Färberkamille, Nachtkerze und Natternkopf, Moschusmalve und Kriechrose >

aus sandigem Boden. Laub und Schnittgut bleiben liegen. Für Unkundige: Ein rechter Verhau. In Wirklichkeit: Wohnstätte für Insekten, Vögel, Amphibien und irgendwann: Grünkompost.

Grabl ist beileibe kein selbstzufriedener Gartenzwerg. Ihm geht es darum, Zusammenhänge handgreiflich werden zu lassen, vor allem den zwischen gesunden Böden, gesunder Nahrung und nachhaltiger Lebensweise, im lokalen wie im globalen Maßstab. So ist auch sein eigener Garten nicht nur Privatvergnügen, sondern auch Gegenstand in Schulbüchern, die er verfasst hat, Kapitel „Naturgarten und naturnahe Pausenhöfe“. An der ALP Dillingen war Grabl Anfang der 90er Gründungsmitglied der Landesarbeitsgruppe Umwelterziehung, die sich intensiv mit Themen wie „naturnahe Gestaltung des Schulgeländes“, „Energie und Umwelt“ und „der Umsetzung der Agenda 21“ beschäftigte.

Brandbrief für Nachhaltigkeit ans KM

Grabls Wille, sich für ein Leben im ökologisch-nachhaltigen Sinn einzusetzen, wurde geweckt durch Klaus Karbaumer, seinem damaligen Seminarrektor. Noch heute zitiert Grabl Sätze dieses grünen Pioniers. „Nur wer selber brennt, kann zünden.“ Karbaumer war damals 2. Kreisvorsitzender beim Bund Naturschutz (BUND), hatte Grabl im Lehramtsstudium auf die Idee gebracht, dem Verein ebenfalls beizutreten.

Wenig später hat Karbaumer aufgehört Lehrkräfte auszubilden und ist nach Missouri ausgewandert. Dort, im Mittleren Westen der USA, betreibt er seither ökologische Landwirtschaft und Pferdezucht.

Grabl und sein einstiges Vorbild schreiben sich noch immer Briefe. Einmal schilderte der Exilant die immer heftigeren Dürren, denen er als Farmer sein Land ausgesetzt sehe. Und mahnte, man müsse „Probleme eher vermeiden, als sie später zu lösen“. Transponiert auf Niederbayern: Den Ahorn rausrupfen, solange 's noch geht. Grabl zitiert, wo immer es geht, seinen Mentor mit dessen Spruch: „Die Natur ist kein Verhandlungspartner.“ Soll heißen: Wenn das Klima kippt, kippt es. Die Zahlen dazu kennt der Passauer auswendig: Elf Tonnen pro Jahr, so viel CO₂ produzieren die Menschen in Deutschland im Schnitt, nachhaltig wären 2,7 Tonnen. Es brauche mehr Bescheidenheit, Sparsamkeit, Konsumverzicht. Er wirkt nicht durch Verbote, sondern durch Einsicht. Also: Bildung.

Den Mann aber treibt es so oder so um: Der setzt sich auch in den Weihnachtsferien an den Schreibtisch und formuliert einen Brandbrief ans Ministerium. In wohlgesetzten Worten rief er am 3. Januar 2019 dazu auf, die Bildung von Kopf, Herz und Hand, wie sie die bayerische Verfassung zum Erziehungsziel

„Wenn Kinder von klein auf erfahren, dass es auf Ihre Meinung ankommt, dass sie mitgestalten können, dann lernen sie auch Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.“

erklärt, ernst zu nehmen – und mehr Ressourcen für das Thema BNE bereitzustellen. Es sei jetzt „dringendst an der Zeit, der Umweltbildung, dem Thema Nachhaltigkeit auch schulisch den Stellenwert zu geben, den es verdient und den wir brauchen.“ Man investiere „viel Geld und Energie in den Digitalpakt“, man müsse „auch der ‚Umweltbildung‘ und ‚Nachhaltigkeit‘ die Personal – und Finanzressource geben, die wir dafür brauchen.“

Nicht-sportliches Radfahren ist ihm ein Gräuel

Kultusminister Piazzolo schrieb wohlwollend und sehr ausführlich zurück. Tenor: Wirklich toll, dass sich der SchAD Grabl so kümmert. Grundton des Schreibens war jedoch: Bayern kann stolz sein, auf die vielfältigsten Aktionen, Projekte und Angebote, die zeigen, dass man durchaus auf einem sehr guten Weg sei. In Sachen Demokratiepädagogik blieben aber Fragen offen: Jetzt gehe es doch darum, die Lebenswelt des Schülers zum Angelpunkt ökologischen Wissens zu machen. Die Fridays-for-Future-Bewegung sollte sich doch einmal mehr in der Schule wiederfinden. Betroffene zu Beteiligten zu machen, ist für Grabl ein Grundprinzip erfolgreicher Bildung für Nachhaltigkeit. „Wenn Kinder von klein auf erfahren, dass es auf ihre Meinung ankommt, dass sie mitgestalten können, dann lernen sie auch Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.“ Kurz: BNE muss motivierend sein, lebenswelt- und alltagsbezogen, erlebnis- und erfahrungsbezogen.

Dass er anecken könnte, nimmt Grabl in Kauf, wie enge Weggefährten wissen. Judith Wenzl, BLLV-Vorsitzende des Bezirks Niederbayern, sagt: „Der Werner ist zwar ein dynamischer Mensch, aber kein kultusministeriell-aerodynamischer“. Jede Art von „nicht-sportlichem Radfahren“ sei ihm „ein Gräuel“.

Dafür sei er „immer vorn dabei, etwas auszuprobieren“. Jüngste Kostprobe: Um das Thema Nachhaltigkeit flächendeckend in den Schulalltag zu integrieren, lud Grabl 70 Lehrerinnen und Lehrer zu einer Dienstbesprechung. Sein Dienstbereich sind die Grund- und Mittelschulen, doch er holte, wie er betont, Vertreterinnen und Vertreter „jeder einzelnen Schulart“. Und dabei stützt er sich auf die Richtlinien zur Umweltbildung an Bayerischen Schulen, die sich ja schließlich an alle Schularten richten.

Schwejkiade „experimentelle Archäologie“

Noch heute freut sich Grabl diebisch, wenn er sich an die erste Bauphase der Umgestaltung an der Grubweger Schule erinnert. Es galt, nach der Entfernung der verwitterten Waschbetonplatten, mit denen der Hof versiegelt war, mit einem Natursteinpflaster den Eingangsbereich der Schule neu naturnah zu gestalten. Während einer Geschichtsunterrichtsstunde ließ er einen größeren Teil der Klasse selbstständig arbeiten, um sich mit einer Handvoll Schülerinnen und Schülern im Hof den Pflasterarbeiten widmen zu können. Ausgerechnet dann kam ein Herr von der Schulaufsicht zum unangemeldeten Unterrichtsbesuch. Und wunderte sich doch sehr, warum er den Lehrer hier bei der handwerklichen Arbeit im Splitt antraf statt an der Tafel.

Grabl definierte die Schulhof-Aktion kurzerhand um zur praktischen Übung im Rahmen des Geschichtsunterrichts: Man behandle derzeit das Imperium Romanum und betreibe „experimentelle Archäologie“. Hier baue man gerade die „Via Appia“ nach. Tief beeindruckt von solch zupackender Innovationsfreude zog der Gesandte des Dienstherrn davon. Wenn Grabl heute diese Schwejkiade erzählt, denkt er auch an den eigenen Lateinunterricht als Schüler des Gymnasiums Leopoldinum in Passau. Speziell an eine Zeile in Ovids „Amores“-Gedichten: „Felix, qui quod amat defendere fortiter aude.“ Frei übersetzt: „Glücklich ist der, der das was er liebt, auch wagt, mutig zu verteidigen.“

An der Grubweg-Schule widmet sich die gesamte Schulfamilie heute wieder der Aufgabe, den Pausenhof zu neuem Leben zu erwecken. Ganz im demokratiepädagogischen Sinne dessen, was Grabl in einer Festschrift damals zur Eröffnung geschrieben hatte: Überall dort, wo sich Schüler und Schülerinnen selbst einbringen könnten und dürften, entstehe ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl, verbleibe „ein Stück ihres Herzens“. Oder mit Saint-Exupéry: „Die Zeit, die du für deine Rose verwendet hast, sie macht deine Rose so wertvoll“. //

bllv.de/bne



„Dieses Buch hat mich geprägt, weil ...

Frederic Vester: Denken, Lernen, Vergessen.
Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt
das Gehirn, und wann lässt es uns im Stich.
Erstausgabe 1978; 27. Aufl. 2000; dtv

... **Frederic Vester (1925 – 2003) mit Blick auf die Gehirnforschung die Bedeutung der „Biologie der Lernvorgänge“ zeigt. Wer beim Lehren und Lernen gegen die biologischen Grundgesetze verstößt, bei dem sind alle Bemühungen umsonst. Für das Thema „BNE“ ist Vester umso wichtiger, weil er sehr früh die Bedeutung des „Vernetzten Denkens“ und „Vernetzten Lernens“ erkannt hat.**



Überleben in der Krise

Die BLLV-Kinderhilfe stützt die Ärmsten in Peru



Jede Tasche enthält Reis, Zucker, Linsen, Quinoa, Öl, Bohnen, Salz, Mehl und Trinkwasser. Die Ration soll vier bis sechs Leuten zwei Wochen lang reichen.



Das BLVV-Kinderhaus hat sich in ein Logistikzentrum für die Corona-Hilfe in Ayacucho verwandelt. Darin werden die Essenspakete fertig gemacht und zu den Familien in die Armenviertel gefahren.

Peru ist vom Kampf gegen das Coronavirus besonders hart getroffen. Millionen von Menschen leben in Not und Verzweiflung. Die Schulen bleiben voraussichtlich ein komplettes Jahr geschlossen, viele Familien leiden Hunger. Das BLVV-Kinderhaus in Ayacucho ist zum Rettungsanker für sie geworden, wie die Leiterin Mariela Molinari in einem bewegenden Brief an den Verband berichtet. >

Dieter Reithmeier



In den Armenvierteln plakatieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderhauses Hygienemaßnahmen. Die mit Unterstützung aus den BLLV-Spenden eingerichteten Suppenküchen verteilen kostenlos Essen.



In den Gebäuden, in denen im südamerikanischen Sommer noch Kinder lernten und spielten, ist nun das Logistikzentrum der Nothilfe für Hunderte von Familien untergebracht. Seit März ist das Kinderhaus, wie alle Schulen in Peru, geschlossen. Von hier aus werden hunderte Familien in den Slums regelmäßig mit Essenspaketen versorgt. Zusätzlich wurden in verschiedenen Armenvierteln der Provinzhauptstadt Suppenküchen aufgebaut. Die Aufgabe des Kinderhauses in der Covid-Krise ist nunmehr konkrete Lebensmittelhilfe und die Begleitung der vielen traumatisierten Kinder und Jugendlichen durch Hausbesuche und Telefonate. Zusätzlich organisieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Kampagne zu Hygienemaßnahmen und gestalten regelmäßige Unterrichts- und Aufklärungsprogramme im örtlichen Radio und Fernsehen.

„Es ist sehr traurig. Diese Monate kosten uns alle viel Kraft“, berichtet die Direktorin des BLLV-Kinderhauses in Ayacucho, Mariela Molinari, Mitte September in einem Brief an den BLLV. „Viele Familien beklagen Covid-19 Tote.“

Isolation gefährdet Wohl der Kinder

„Und die meisten unserer Kinder haben seit März ihre armseiligen Hütten kaum noch verlassen. Sie verharren in der Hoffnung, dass alles wieder normal wird. Aber wann wird das sein? Niemand weiß es.“ Nach so vielen Monaten sei der Ausnahmezustand schon fast Normalität geworden. Die Persönlichkeitsentwicklung vieler ihnen anvertrauten Kinder sei nachhaltig gestört. Die Isolation in den Familien gefährde das Wohl der Kinder.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderhauses beobachten, wie in vielen Familien Überforderung, Gewalt und Missbrauch um sich greifen, und welche verheerende Auswir-

kungen dies auf die Kinder hat. Viele verfallen in Lethargie, manche in Aggressivität. „Es herrscht mentales Chaos in den Köpfen vieler Kinder und Jugendlicher“, schreibt Mariela Molinari. „Für uns im Kinderhaus ist es deshalb die wichtigste Aufgabe, diese Kinder nicht zu verlieren, den Kontakt mit den Familien aufrecht zu erhalten, pädagogische Angebote über Radio, Fernsehen und Internet zu machen, Ansprechpartner für die Kinder zu sein, konkrete Hilfestellungen für die Bewältigung des Lebensalltags zu geben und natürlich Lebensmittel zu verteilen, denn der Hunger kommt jeden Tag neu.“

Ärzte und Pflegekräfte quittierten Dienst

Peru wurde Anfang September als das Land mit der weltweit höchsten Sterberate geführt. Offiziell waren in dem Andenstaat mit seinen 32,6 Millionen Einwohnern zu diesem Zeitpunkt 27 900 Menschen in Verbindung mit Covid-19 gestorben, der Tendenz nach jeder tausendste Einwohner. Eine flächendeckende medizinische Versorgung für die Bevölkerung gibt es nicht. Es gibt in ganz Peru nur etwa 800 Intensivbetten, die Füllung einer Sauerstoffflasche kostet auf dem Schwarzmarkt inzwischen 500 US-Dollar. Viele Ärzte und Krankenschwestern haben die viel zu wenigen Krankenhäuser aus Angst vor Ansteckung verlassen. Es herrscht Notbetrieb.

Die größte Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten stürzt Millionen von Menschen in noch tiefere Armut und Verzweiflung. Die Wirtschaft ist um 30 Prozent eingebrochen. Gut jeder zweite Erwachsene arbeitet im informellen Bereich des Arbeitsmarktes, hat also keine feste Anstellung und keinerlei soziale Absicherung. Die Märkte, auf denen das Leben immer in allen Farben und Formen pulsierte, sind verwaist. Nur einzelne Lebensmittelstände haben geöffnet. Zeitweise herrschte zwischen

Nachts, und sonntags auch tagsüber sind die Straßen verlassen. Wegen anhaltend hoher absoluter Infektionszahlen führte die Regierung im August einmal mehr Ausgangssperren ein.



Geduldig warten Mütter vor den Suppenküchen auf ein Mittagessen für ihre hungrigen Familien

18 und 6 Uhr Ausgangssperre. Aber auch tagsüber sind die Straßen in Ayacucho immer noch wie ausgestorben. Seit die Schulen geschlossen sind, fehlen im sonst so lebendigen Straßenbild die Kinder auf ihrem Weg in die Schule oder nachhause. Aus Angst vor Ansteckung verkriecht man sich in den Häusern und Hütten, vermeidet unnötige Kontakte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderhauses sind rund um die Uhr gefordert. Das BLLV-Kinderhaus ist ein Zentrum der Notversorgung geworden. Wo jahrelang Kinder lernten und spielten, werden jetzt die Lebensmittel gelagert, die man säckeweise im Groß-

markt kauft. Die Helferinnen und Helfer packen Reis, Bohnen, Linsen, Quinoa, Mehl, Erbsen, Öl, Salz, Zucker und Thunfisch in Essenspakete ab, die jeweils einer vierköpfigen Familie für zwei Wochen reichen. Sie werden auf die offenen Lieferwagen verladen und in die verschiedenen Viertel der Stadt transportiert.

Gespentisch wirkt es, wenn die in weiße Schutzkleidung gehüllten und mit Gesichtsmasken verummten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Kinderhaus auf dem Lieferwagen voll bepackt mit Einkaufstüten verlassen, manchmal begleitet von schwarz uniformierten Sicherheitsbeamten, die dafür zuständig >



Eine von zwölf Suppenküchen in Ayacucho und Lima, die mit Unterstützung der BLLV-Kinderhilfe eingerichtet wurden

sind, dass die Lieferwagen nicht überfallen werden. Mehrmals am Tag machen sie sich auf den Weg zu den Familien. Oft sieht man weiße Tücher vor den Hütten, Zeichen dafür, dass die Familie nichts mehr zu essen hat. Immerhin 800 Familien werden in Ayacucho mit den Spendengeldern aus Bayern regelmäßig mit Lebensmitteln versorgt.

Verdammt zur Untätigkeit

Aber auch in Lima hilft unsere Partnerorganisation mit Spenden aus Bayern in den ärmsten Vierteln am Stadtrand der 13 Millionenstadt. Große Dankbarkeit erfahren die Helferinnen und Helfer täglich neu, wenn die Familien die Essenspakete entgegennehmen. Wenigstens das Überleben ist so gesichert und der quälende Hunger vorbei. Mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderhauses wurden zusätzlich in sechs Stadtvierteln von Ayacucho Suppenküchen eingerichtet. Die Lehrer und Sozialpädagogen gingen in die Armenviertel zu den Eltern der Kinder des Kinderhauses und suchten nach Frauen, die bereit wären, sich zu organisieren und für die Nachbarschaft zu kochen. Es galt, entsprechende Räumlichkei-

ten zu finden. Aber wo gibt es im Armenviertel leer stehende Räume? Oft sind es dann nur Wellblechhütten auf öffentlichem Grund. Mit den Spenden aus Bayern werden große Töpfe und Herde gekauft. Manche kochen aber noch auf offenem Feuer. Dann gilt es, mit den Frauen und Männern, die helfen, Einsatzpläne zu entwickeln, die Lebensmittel einzukaufen, sicher zu lagern und die Zeiten für die Essensausgabe festzulegen.

Seit die Kinder und Jugendlichen keine Schule mehr besuchen, haben sie nur wenige soziale Kontakte außerhalb der Familie. Heimunterricht ist in Peru das Privileg weniger wohlstauer Familien. Ohne regelmäßigen Tagesablauf und der Langeweile ausgesetzt, werden viele lethargisch, verlieren ihren Antrieb und ihre Freude am Miteinander. Die meisten Familien sind in dieser Situation hilflos. In ihren Hütten können sie im Kampf ums Überleben kaum etwas machen – zur Untätigkeit verdammt, dem Hunger ausgesetzt. In vielen Familien herrscht inzwischen ein Klima der Überforderung und oft sogar der Gewalt. Mariela Molinari schreibt: „Uns treibt die große Sorge um, dass die Kinder und Jugendlichen verwahrlosen, dass sie in dieser Situation den Lebensmut verlieren, das Nach-Vorne-Schauen und den Ehrgeiz, ihre Lebenssituation zu verbessern.“

„Wir müssen zuversichtlich bleiben“

Das Kinderhaus hat deshalb eine Kampagne gestartet mit dem Slogan „Cuéntame tu historia“ („Erzähl mir deine Geschichte!“). Die Kinder sind aufgefordert, ihre Erlebnisse in der Corona-Zeit aufzuschreiben, um ihre oft traumatische Situation in diesen Monaten zu reflektieren. Diese Erfahrungen werden dann, wenn die Kinder wieder ins Kinderhaus kommen können, mit ihnen besprochen werden. Teilweise geschieht das schon jetzt in Telefonkonferenzen mit drei, vier Kindern und Jugendlichen und den Sozialpädagogen des Kinderhauses.

Die Schulen sollen erst zum nächsten Schuljahr im Februar wieder öffnen. Es wird ein verlorenes Jahr sein für Millionen peruanischer Kinder und Jugendlichen. Mariela Molinari schreibt in einer ihrer letzten Mails an uns: „Es ist so unendlich traurig, dass das Lachen der Kinder verschwunden ist. Aber wir dürfen nicht resignieren. Wir müssen zuversichtlich bleiben. Oft denke ich dann an Euch, liebe Freunde in Deutschland, und bin so froh, dass Ihr uns beisteht.“ //



Im Kinderhaus wurde auch eine Radiostation eingerichtet, die regelmäßig Bildungsprogramme und Informationen über die Situation der Kinder sendet. Die Schulen wurden im März geschlossen – für ein Jahr.



„Erzähl mir Deine Geschichte!“ – in dieser Kampagne ermuntern Sozialpädagogen des BLLV-Kinderhauses die Kinder, ihre oft traumatisierenden Erfahrungen während der Corona-Krise aufzuschreiben oder zu malen.



Bitte helfen auch Sie den Kindern in Ayacucho !

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Coronavirus hat die Welt verändert. Peru steht mit 100 Toten pro 100 000 Einwohner an der traurigen Spitze im weltweiten Vergleich. Auch in Ayacucho grassiert dieses furchtbare Virus und hat schon Hunderte Menschen das Leben gekostet. Die Schulen sind seit März geschlossen – ein ganzes Schuljahr ist verloren. Viele Familien leiden Hunger, denn der informelle Arbeitsmarkt ist faktisch zusammengebrochen. Die Auswirkungen auf die Kinder sind verheerend. Die Persönlichkeitsentwicklung ist massiv gestört. Viele erleben häusliche Gewalt oder versinken in Lethargie.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BLLV-Kinderhauses stehen wie nie zu zuvor im Feuer. Sie versorgen Hunderte von Familien mit Lebensmitteln, sie bauen in den Stadtvierteln Suppenküchen auf, sie führen Aufklärungskampagnen zu Hygienemaßnahmen durch, sie haben eine eigene Radiostation aufgebaut, um alle Kinder Ayacuchos mit Bildungsprogrammen und Informationen zu erreichen, sie geben über Handys und Internet den Jugendlichen Unterricht, sie besuchen Familien, die am verzweifeln sind. Und das alles in einer tief verunsicherten und verängstigten Gesellschaft.

Auch das Kinderhaus ist geschlossen, aber es ist zum Zentrum der Hilfe in Ayacucho geworden. Ich möchte Sie dieses Jahr ganz besonders bitten zu helfen. Die Not und die Verzweiflung sind groß. Unsere Hilfe lindert Not und sie gibt Hoffnung.

Ich danke Ihnen für Ihre Solidarität

Simone Fleischmann, *Präsidentin des BLLV*

UNSER SPENDENKONTO: BLLV-Kinderhilfe || Stadtparkasse München || IBAN DE77 7015 0000 0907 1441 41 || Stichwort: Peru ODER ÜBER DIE HOMEPAGE www.kinderhilfe.bllv.de || Bitte geben Sie deutlich Ihren Namen und Ihre Adresse an, wenn wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zukommen lassen sollen. Die Verwaltungskosten der BLLV-Kinderhilfe liegen bei unter 3 Prozent des Spendenaufkommens. Bis 50 € akzeptiert das Finanzamt als Beleg den Kontenauszug, ab 51 € erhalten Sie bis Anfang März 2021 eine Spendenquittung.